

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Anschließ der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn...

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und...

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 30. April 1915.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe zur See.

Aber die deutschen Berichte von Streifzügen deutscher Kriegsschiffe in der Nordsee,

ohne daß sie dort englischen Kriegsschiffen begegneten, schreibt die „Times“: Es war klar, daß wir die Nordsee nicht dadurch abschließen können, daß wir beständig an unserer und der deutschen Küste Patrouillenschiffe fahren lassen.

In der Bekanntmachung des deutschen Admirals steht klar und deutlich, daß unsere Hochseeflotte bis in die englischen Gewässer vorgestoßen ist.

Englische Schiffe in der Nordsee?

„Berlingske Tidende“ meldet aus Horsens: Der dänische Kohlendampfer „Thorwaldsen“, der am Montag in Horsens ankam, traf in der Nordsee ein englisches Geschwader von 30 Kriegsschiffen, Kreuzern und Torpedojägern an.

Ungehaltener schwedischer Dampfer.

Der Dampfer „Doulle“ von Malmö mit Kohlenladung an Bord wurde nach einem bei der Reederei eingetroffenen Telegramm am Mittwoch von den Deutschen angehalten und nach Swinemünde gebracht.

Fünf schwedische Dampfer wieder freigegeben.

„Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Fünf schwedische Dampfer, welche von den Deutschen angehalten worden waren, sind nach Meldung des Auswärtigen Amtes freigegeben worden.

Neue englische Schifflisten gegen Schweden.

Wie der englische Gesandte in Stockholm dem schwedischen Auswärtigen Amte mitteilte, müssen nun auch alle ausfahrenden schwedischen Schiffe einen britischen Hafen, und zwar Stornoway auf den Hebriden anlaufen. Die Engländer haben diese neue den Neutralen auferlegte Zumutung übrigens bereits in die Praxis umgesetzt, indem sie den großen, auf der Ausreise nach Amerika begriffenen schwedischen Dampfer „Kronprinzessin Margareta“ nach dem genannten Hafen schleppten.

Zur Schließung der englischen Häfen.

Der „Manchester Guardian“ erhält einen Brief eines Brigadegenerals, aus dem sich ergibt, daß die Stilllegung der Schifffahrt zwischen England und Holland mit Truppentransporten Englands zusammenhängt.

Zur Vernichtung des französischen Panzerkreuzers „Leon Gambetta“.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung widmet der kühnen Tat des österreichischen Torpedobootes folgende Zeilen: Die amtliche Bestätigung der Tat des österreichisch-ungarischen „Unterseeboots 5“ wird die Freude noch steigern, die sich der Berliner Bevölkerung bemächtigte, als gestern in später Nachmittagsstunde die erste Nachricht weiteren Kreisen bekannt wurde. Mit besonderer Genugtuung wird man vernehmen, daß der „Leon Gambetta“ nicht nur schwer getroffen, sondern versenkt wurde. Damit hat die österreichisch-ungarische Kriegsslotte ihrer Geschichte ein neues Ruhmesblatt eingefügt. In kühner Fahrt hat sich das Tauchboot etwa 900 Kilometer von seiner Operationsbasis entfernt und ist bis zum Ausgang des Adriatischen Meeres in das Mitteladriatische Meer vorgedrungen. Dort stieß es auf das feindliche Kriegsschiff, das alsbald seinem Angriff zum Opfer fiel. Mit dem Wesen des Seekriegshauptplatzes in den österreichisch-ungarischen und italienischen Gewässern hängt es zusammen, daß die Flotte unserer Verbündeten zu größeren Unternehmungen weniger Gelegenheit hat. So oft sie sich aber regen konnte, hat sie Unter-

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben, entgegen englischen Behauptungen, unsere Truppen die Stellungen auf dem westlichen Ufer des Yperkanals gegen alle Angriffe siegreich behauptet. Auch die Angriffe auf dem östlichen Ufer wurden, unter Verlusten der Gegner auch an Geschützen, zurückgeschlagen. Ebenso in der Champagne. Die Einkreisung der starken Festung Verdun hat weitere Fortschritte gemacht. Im Osten ist der Vorstoß auf der Linie Suwalki-Kalwarja mit Erfolg weiter fortgeführt. Auch auf der Linie Bolimow-Sochaczew machten wir Fortschritte.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. L. B.“:

Berlin den 29. April.

Großes Hauptquartier, 29. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz: Unsere auf dem westlichen Kanalufer befindlichen Stellungen nördlich von Ypern bei Yperlee Bach, bei Steenstraak und Het Sas werden seit gestern nachmittags ununterbrochen, aber vergeblich angegriffen. Westlich des Kanals scheiterte ein gegen unseren rechten Flügel von Franzosen, Algeriern und Engländern gestern Abend gemeinsam unternommener Angriff unter sehr starken Verlusten für die Feinde. Die Zahl der von uns in den Kämpfen nördlich von Ypern eroberten feindlichen Geschütze hat sich auf 63 erhöht. — Feindliche Minensprengungen an der Eisenbahn La Bassée und Bethune und in der Champagne nördlich von Le Mesnil waren erfolglos. Bei Le Mesnil wurden nächtliche französische Angriffe gegen die von uns gestern Nacht eroberten Stellungen unter starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. Die hier gemachten französischen Gefangenen befinden sich in jammervoller Verfassung. Sie zitterten vor Angst, da ihnen von ihren Offizieren vorgeredet war, sie würden, in deutsche Gefangenschaft geratend, sofort erschossen werden. — Auf den Maashöhen südöstlich von Verdun schoben wir unsere Stellungen um einige hundert Meter vor und besetzten sie. — In den Vogesen ist die Lage unverändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Südlich von Kalwarja setzten wir uns in den Besitz des Dorfes Kowale und Höhe südlich davon. — Bei Dachowo südlich von Sochaczew eroberten wir einen russischen Stützpunkt. Oberste Heeresleitung.

nehmungsgest und mit kluger Berechnung gepaarten Wagemut bewies, die neue Zeugnisse dafür ablegten, daß die ruhmreichen Überlieferungen der Kriegsslotte Österreich-Ungarns in den heutigen Nachkommen nicht nur fortleben, sondern ungeschwächt fortwirken. Mit freudiger Anteilnahme folgen wir Deutsche dem Eingreifen der österreichisch-ungarischen Seemacht in die kriegerischen Geschicknisse und wünschen ihr weitere schöne Erfolge. Vernichtet wurde der französische Kreuzer nicht bei der griechischen Insel Leukas, sondern bei Kap Santa Maria di Leuca an der Südspitze Apuliens am Ausgange des Adriatischen Meeres. Der Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ lief 1901 vom Stapel und verdrängte 12 500 Tonnen Wasser. Er gehört einer gleichartigen Reihe von Panzerkreuzern an, die dem Gedanken entsprungen waren, den Handelskrieg gegen England zu führen. Es liegt nach der „Deutschen Tageszeitung“ eine gewisse Ironie in der Tatsache, daß dieser Kreuzer, der ursprünglich bestimmt gewesen war, auf den großen Handelsstraßen des Atlantischen Ozeans englische Handelsdampfer abzufangen, jetzt am Ausgange des Adriatischen Meeres von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot zum Sinken gebracht worden ist. Die Artilleriebesatzung des „Leon Gambetta“ und seiner beiden Schwesterschiffe ist im Verhältnis zur Wasserverdrängung gering: vier 19,4 Zentimeter-Geschütze, sechzehn 16,4 Zentimeter-Geschütze. Diese Angaben zeigen bereits, daß der an sich große Schiffstyp in erster Linie für den Handelskrieg bestimmt war.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Rom: Die Zahl der Opfer bei der Katastrophe des „Leon Gambetta“ betrug 742. Die Explosion war so heftig, daß sie an der ganzen Küste gehört wurde. „Leon Gambetta“ ging ohne jede Gegenwehr unter. Ob schon er die Nähe des österreichischen Tauchbootes

kannte, hatte er trotzdem keinerlei Vorsichtsmaßregeln getroffen. Diese zweite französische Panzerkatastrophe in der Adria gestörte hier den Rest des Festtages, den die französische Mittelmeerflotte hatte.

Nach einer Meldung der Agenzia Stefani aus Brindisi sind bei dem Untergang des „Leon Gambetta“ Admiral Seneet sowie sämtliche Offiziere des Panzerkreuzers umgekommen. Es war ein schauerlicher Anblick, so sagt die Meldung, für die italienischen Matrosen, die zur Hilfe eilten: Trümmer von gekenterten Booten und Leichen trieben auf dem Meere umher.

Ein deutscher Dampfer in australischen Gewässern aufgebracht.

Die „Times“ vernimmt aus Sydney, daß der australische Kreuzer „Encounter“ den deutschen Handelsdampfer „Estrada“ aufbrachte. Die „Estrada“ war, wie man glaubt, das letzte deutsche Schiff in den australischen Gewässern.

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Bericht von Mittwoch Abend lautet: Nördlich Ypern dauern unsere Fortschritte sowie die Fortschritte der englischen Armee an. Wir machten zahlreiche Gefangene und erbeuteten Material (Minenwerfer und Maschinengewehre). Auf der Front des Cargues—St. Remy—Graben von Calonne wurden die deutschen Angriffe vollkommen zurückgeworfen. An einer einzigen Stelle der Front zählte ein Offizier etwa 1000 Tote. Am Hartmannsweilerkopf gingen wir zur Offensive über und rückten vor. Nachdem wir den

Gipfel wieder eingenommen hatten, rückten wir um 200 Meter auf den Osthängen vor.

Die Wahrheitswidrigkeit der amtlichen Kriegsberichte unserer Gegner.

Aus dem Großen Hauptquartier wird dem Volkstischen Büro mitgeteilt: Die gestrigen offiziellen französischen und englischen Kriegsberichte geben wieder einige interessante Proben der Mittel, mit welchen die Öffentlichkeit in den Ländern unserer Gegner getäuscht wird. Die Franzosen behaupten, daß sie den ihnen am 25. April entrissenen Gipfel des Hartmannsweilerkopfes wieder genommen hätten; in Wirklichkeit ist er seit den gänzlich mißlungenen Rückeroberungsversuchen am 26. April nachmittags überhaupt nicht mehr angegriffen worden. Er befindet sich also selbstverständlich in unserer Hand. Der englische Bericht sagt: Die Franzosen hätten auf dem linken Flügel der Engländer vorgehend, Het Sas in Flandern zurückgenommen; in Wirklichkeit ist auch dieser Ort gestern nicht angegriffen worden. Ferner behauptet er, der deutsche Bericht über die Fortnahme der vier englischen Geschütze sei nicht zutreffend. Es ist für die englische Heeresleitung bemerkenswert, daß sie so schlecht von ihren Untergebenen unterrichtet wird; wenn es auch verständlich ist, daß die regelmäßige Berichterstattung durch die Eile, mit der die englischen Truppen am 25. April das Schlachtfeld verließen, etwas in Unordnung gekommen sein mag. Die genommenen Geschütze gehören nach der Bezeichnung, die sie tragen, der 2. London-Garrison-Artillerie und der 2. London-Territorial-Div. an. Es sind 12,8 Zentimeter-Geschütze, die in allernächster Zeit ihre Anwesenheit auf unserer Seite den Gegnern deutlich erkennbar machen werden.

Man sieht, in unserem Großen Hauptquartier ist bei allem Ernst der Zeiten der gute deutsche Humor nicht ausgestorben.

Ein englisches Blatt gesteht die Niederlage bei Ypern ein.

„Daily Chronicle“ schreibt, die Deutschen hätten allen Grund, über ihren Erfolg zu jubeln. Soweit man aus den amtlichen Berichten erfahren könne, sei dies der größte Sieg, der in den letzten fünf Monaten von einer der kriegführenden Parteien auf der Westfront errungen wurde, ausgenommen vielleicht das französische Vordringen in Richtung auf Metz (?). Das von den Deutschen gewonnene Terrain sei bedeutend größer, als das von den Engländern bei Neuve Chapelle eroberte. Auch die von den Deutschen gemachte Zahl von englischen Gefangenen sei wesentlich größer.

Die französische Presse über die Kämpfe bei Ypern.

Die Pariser Presse erklärt, der plötzliche Angriff der Deutschen gegen die Front der Alliierten bei Ypern habe nicht den Erfolg gehabt, welchen sich die Deutschen versprochen hätten. Die Deutschen hätten anscheinend den Durchbruch gegen Calais versuchen wollen, aber die Alliierten seien im Begriffe, das verlorene Gelände wieder zu gewinnen. „Liberte“ glaubt, der Durchbruchversuch könne bereits jetzt als gescheitert betrachtet werden. „Humanite“ schreibt, der Feind habe das Ziel nicht ganz erreicht. Der Angriff sei halb mißlungen, hoffentlich werde er ganz angefaßt werden. Aber die Deutschen seien fest entschlossen, durchzubringen. Einem solchen Gegner gegenüber werde die Aufgabe der Alliierten hart sein. „Figaro“ erblickt in dem Vorstoß gegen Ypern ein politisches Manöver. Da es der deutschen Diplomatie nicht gelingen sei, die Mitwirkung Neutralen zu gewinnen, verjage Deutschland jetzt den Neutralen die Stärke seiner Armeen vor Augen zu führen und ihnen Furcht einzuflohen, um zu verhindern, daß sich die Neutralen den Alliierten anschließen. Ein derartiges Manöver, welches die schlimmste Beleidigung für die Neutralen sei, werde ebenso mißlingen, wie der militärische Durchbruch mißlungen sei. Der „Temps“ schreibt: Die Deutschen seien auf einen unerhörtlichen Widerstand gestoßen. Die Schlacht, welche soeben geliefert worden sei, sei für die Deutschen nur eine neue Schlappe gewesen.

Die „Kreuzzeitung“ bemerkt hierzu: Ein Pariser Blatt schreibt, die Schlacht in Flandern bedeute eine neue Schlappe für die Deutschen. Wenn der Krieg nicht eine fürchterlich ernste Sache sei, könnte man über solches Geschwätz einfach mit einem bescheidenen Lachen hinweggehen.

Weitere Urteile über die deutschen Erfolge bei Ypern.

Der Korrespondent der „Amsterdamer Tijdschrift“ stellt die drohende Einkesselung Yperns fest. Der Hammer Schlag der Deutschen auf die Linie der Verbündeten in Belgien sei von großer Gewalt. Dort, wo die Deutschen über den Kanal gekommen seien, sei ein wichtiger Punkt, weil dort gerade 5 Straßen zusammenstießen. Von hier aus würden sowohl die



Gestern Abend 11 1/2 Uhr entschleif nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger-, Großmutter und Tante, Frau

Hermine Strobel,

geb. Friedrich,
im Alter von 45 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
D. t. Rogau den 29. April 1915

im Namen der Hinterbliebenen:
Karl Strobel und Kinder.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 2. Mai, nachmittags 1/2 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.

Nachdem die städtische Gasanstalt durch Pachtvertrag in die Verwaltung der Elektrizitätswerke Thorn übergegangen ist, sind die seit dem 1. Januar d. Js. fällig gewordenen Zahlungen für die von der Gasanstalt ausgestellten Rechnungen von jetzt ab nicht mehr an die städtische Kasse im Rathaus, sondern an die Kasse der Elektrizitätswerke Thorn, Schulstraße 26, oder unter Anzeige an die Elektrizitätswerke bei der Norddeutschen Kreditanstalt oder der Diskant zu entrichten.

Die hinterlegten Hafngelder für Gasverbrauch sind den Elektrizitätswerken Thorn ausgedient worden.
Thorn den 28. April 1915.

Der Magistrat.
Elektrizitätswerke Thorn.

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner von Schöndorfer- und Umgegend, welche beabsichtigen ihr Weidewich für den Sommer 1915 auf dem städtischen Abholzungsgelände einzumieten, werden ersucht, die Anzahl der betreffenden Stücke bis spätestens 5. Mai d. Mts. bei dem städt. Förster Herrn Mollenhauer im Forsthaus Barbarien anzumelden, bei welchem auch die Weidebedingungen einzusehen sind. Das Weidegeld beträgt für:

- 1 Stück Rindvieh 12 Mk.
- 1 Kalb 8 Mk.
- 1 Pfluge 3 Mk.

Die Weidezeit beginnt am 16. Mai und dauert bis 1. November.
Die Weidezettel für die angemeldeten Stücke können vom 14. Mai ab auf unserer Kämmerereisprechstunde eingesehen werden.
Thorn den 24. April 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Aus der „Stadttrat Mag. Glämann-Erklärung“ sind zu seinem Todestage am 11. Mai die Jahreszinsen zu vergeben.
Die Verteilung erfolgt an bedürftige und würdige Witwen, waisellose Töchter und waisellose minderjährige Söhne, deren verstorbenen Ehemann oder Vater mindestens 3 Jahre lang in Thorn Inhaber eines selbständigen kaufmännischen Geschäfts gewesen ist und sich eines guten Rufes erfreut hat.
Die Bedachten müssen in Thorn ihren Wohnsitz haben. Die Auswahl erfolgt ohne Rücksicht auf die Konfession.
Bewerbungen sind bis zum 1. Mai d. Js. einzureichen.
Thorn den 12. April 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wegen Ausführung des Kanalbaues muß die Königstraße zwischen Spritzen- und Weilerstraße von sofort an etwa 3 Wochen für den Fuhrwerksverkehr gesperrt werden.
Thorn den 29. April 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Wer errichtet in Sierrp.
(Kleinabteilung)
Offizierspfeisanstalt?
Drachmeldung mit Angabe von Empfehlungen und Telefonnummer an
Stappentkommandantur Sierrp.

Hautkrèmes,
beste deutsche und französische Fabrikate, ferner

Glycerin,
Kaloderma,
Kombella-
Gurkenkrème,
Byrolin,
Lanolin,
Vaseline,
Nivea,
Lilienkrème,
Aokkrème,
alle Arten, sowie
Toilette-, Haar-
und Wundpuder
von Gustav Lohse, L. Leichter
etc., empfiehlt
J. M. Wendisch Nachf.,
Seifenfabrik,
33 Altstadtischer Markt 33.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die Einlösung der Lose zur 5. Klasse

231. Lotterie hat unter Vorlegung der Lose 4. Klasse 231. Lotterie

bis zum 3. Mai, abends 6 Uhr,

zu erfolgen.

1	1	1	1	Lose
200	100	50	25	Mark

sind zu haben.

Dambrowski, Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernsprecher 1036.

Seefischverkauf

der Thorer Kriegswohlfahrtspflege.

Der Verkauf ist der Firma C. Frisch übertragen worden. Vom 16. April ab findet bis auf weiteres an jedem Markt-tage Verkauf hochwertiger Seefische (Salzfische: Seelachs, Schellfisch und Kabeljau) statt.

Verkaufspreis 38 Pfg. für das Pfund.
Die Verkaufsstelle ist an obiger Aufschrift erkennlich. Außerhalb der Marktzeit findet der Verkauf zu gleichem Preise in der Hamburger Fischräucherei (Frisch), Coppersnitsstraße 19, statt.

Notizenweisungen werden gern erteilt.

Bei den hohen Preisen für Hülsenfrüchte ist es billiger,

Konserven

zu verwenden.

Wir empfehlen:

Hero-Bohnen, fix und fertig	2 Pfd.-Dose	0.90 Mk.
" " " "	1 Pfd. "	0.60 "
" " " " mit Speck	2 Pfd. "	1.20 "
" " " "	1 Pfd. "	0.75 "
Hero-Erbien, " " " "	2 Pfd. "	0.90 "
" " " "	1 Pfd. "	0.60 "
" " " " mit Pörrfleisch	2 Pfd. "	1.20 "
" " " "	1 Pfd. "	0.75 "

bei Abnahme von 5 Dosen 5 Pfg. pro Dose billiger.

L. Dammann & Kordes,
Thorn.

12 000 Kilogr. Schokolade,

erstklassige Marken, wie Suchard usw., in Block, Haushalt, Milch, 100, 125, 200 zc. Packungen, sehr vorteilhaft, gegen Kassa ab Rdn abzugeben.

Albert Grünwald, Rdn,
Lindenstraße 36, Fernspr. A. 5274.

See, in allen Sorten — Souchong, Kongo, Java, Ceylon, Indiam, auch Mischungen — alles in Pfundpackungen unter Garantie reiner, wohlschmeckender Ware und zwar:
feinste zu Mk. 3.40 per 1/2 kg. gute zu Mk. 2.20 per 1/2 kg.
feine zu Mk. 2.60 per 1/2 kg. mittlere zu Mk. 2.— per 1/2 kg.
verzollt, liefern gegen Nachnahme bei Abnahme von mindestens 3 Pfund exkl. Porto und von 5 Pfund an portofrei

Oswald Becken & Co.,
Hamburg, Alsterdamm 35.

18jährige Waife
sucht Stellung als Kinderwärterin.
Angebote unter H. 633 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Stellenangebote

Gesucht zu sofort erfahrener
Buchhalter
oder **Buchhalterin,**
keine Umänderungen. Zeugnisabschriften oder persönliche Vorstellung auf
Gut Ernstrode,
Kreis Thorn.

1 Zimmerpolier,
der wirtlich selbständig abbinden kann, sucht
Oskar Köhn,
Beton- und Eisenbetonbau,
Thorn 3.

Für die Bedienung eines Benzomotor verbunden mit einem Bauaufzug und Betonmischmaschine wird ein
Monteur
oder verlässlicher Bedienungsmann gesucht.
Oskar Köhn,
Beton- und Eisenbetonbau,
Thorn 3.

Einen Billeteur
für Kinotheater
sucht
Odeon, Gerechthestraße 3.

Einfacher, verb. mögl. evang.
Heizer
für Sägepflanzenerzeugung zum sofortigen Eintritt gesucht. Maschine ist vorhanden
Friedrichsmühle,
Damerau, Kreis Culm.

stellen ein
Gebr. Schiller, Malermaler.

Malergehilfen

Tapetierergehilfen
und Behelinge stellt ein
P. Trautmann.

Dreher,
Former,
Arbeiter
und **Behelinge**

für alle Werkstätten stellen ein bei hohen Motorhöhen zur Massenfertigung ge-
Born & Schütze.

Alempnerlehrlinge
bei Kostgelderbedingung oder freier Station von sofort gesucht.
Carl Meinas, Schillerstraße 12.

Einen Schmiedelehrling
sucht für sofort oder später
W. Meyer, Schmiedemeister,
Egeln, Kreis Thorn.

Theater-Viktoriapark.

Sonnabend den 1. Mai, 8 Uhr abends:

letzte Aufführung des vaterländischen Schauspiels „Mein Deutschland“,

von Friedrich Hegler.

Prolog: gesprochen von Herrn Eiselt, Spielleiter am Stadttheater in Bromberg.

Preise der Plätze im Vorverkauf bei Glämann Kalks, Artushof: 1,80 Mk., 1,40 Mk. und 0,90 Mk. — An der Abendkasse Sonnabend von 7 Uhr ab: 2,00 Mk., 1,50 Mk. und 1,00 Mk. Stehplatz 0,50 Mk.

Der Ausschuss der Mitwirkenden.

Zimmerleute

stellt sofort ein
Vaugeschäft Bartel,
Waldstraße 43.

Ein tücht. Stellmacher
bei hohem Lohn von sofort oder später gesucht.

Otto Gehrt, Schmiedemeister,
Thorn-Moder, Graudenjerstr. 87/89.
Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat, die

Ronditorei

zu erlernen, stellt ein
Dorsch, Ronditorei.

Käferlehrling
von sofort gesucht. Lehrzeit 1 1/2 Jahr. Schlußgehalt 450 Mark.

Dampfästerei Eisenhorst
bei Elbing.

Ein Friseurlehrling
kann sofort oder später eintreten.
J. Barczynski, Bäderstraße 29.

2 Lehrlinge,
1 Dausburtschen

gesucht. **Hugo Claass.**

Suche von sofort zuverlässigen
Rutscher

sowie geübten Selterabzieher.
Max Pünchera, Selterfabrik,
Brüdenstraße 11.

Kraft. Arbeitsburche
gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kraft. Arbeitsburche
gesucht. Lindenstraße 3, 2. Hof.

Ein ordentl. Kaufburche
kann sich melden bei
S. Schendel & Sandelowsky.

Gewandte
Verkäuferin

aus der Kurzwaren-Branche, welche bereits einige Jahre tätig und der polnischen Sprache mächtig, suche zu engagieren.
Herm. Lichtenfeld,
Elisabethstraße 16.

Jüngere
Bukarbeiterin

sucht von sofort
D. Henoch Nachf.

Lehrmädchen
mit guter Schulbildung auf ein Büro sofort gesucht. Angebote unter P. 640 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Für größeren ländlichen Haushalt sucht
einfache Stütze

Fran Kaethe Krüger,
Waldthorn bei Roggaren.

Junges Mädchen
für den Haushalt mit guten Zeugnissen sucht von sofort

Lipinski, Schulstraße 16.

Aufwartefrau
oder Mädchen von sofort gesucht.
Strobandstraße 16, 3. Tr. rechts.

Saubere, ehrliche
Aufwartefrau
sofort gesucht. Tuchmacherstraße 26, pt.

Saubere Aufwärterin
wird verlangt. Wellenstr. 74, 1. links.

Aufwartemädchen
gesucht.
Empfehle

Stützen, Köchin und Mädchen für alles. Suche Mädchen für alles.
Wanda Kromin,
gewerksmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Bäderstraße 11.

Möbl. Zimmer
mit Schreibtisch sofort zu vermieten.
Culmerstr. 2, Eingang Schuhmacherstr.

Gut möbl. Zimmer,
2., 3., 4., 5., 6., 7., 8., 9., 10., 11., 12., 13., 14., 15., 16., 17., 18., 19., 20., 21., 22., 23., 24., 25., 26., 27., 28., 29., 30., 31., 32., 33., 34., 35., 36., 37., 38., 39., 40., 41., 42., 43., 44., 45., 46., 47., 48., 49., 50., 51., 52., 53., 54., 55., 56., 57., 58., 59., 60., 61., 62., 63., 64., 65., 66., 67., 68., 69., 70., 71., 72., 73., 74., 75., 76., 77., 78., 79., 80., 81., 82., 83., 84., 85., 86., 87., 88., 89., 90., 91., 92., 93., 94., 95., 96., 97., 98., 99., 100.

Restaurant „Lämmchen“

Gerechthestraße 3, neben Odeon-Kino.

Freitag den 30. April, ab 6 Uhr abds.
Berliner Kartoffelpuffer.

Größere Posten ge-
brauchte guterhaltene
eiserne Reservoirs

bis 25 ehm Inhalt,
billig abzugeben.

Smoschewer & Co.,
Bromberg.

Altes Gold und Silber,
 Brillanten, künstliche Gebisse, Alter-
tümer laut

Goldwaren-Werkstatt
Telefon 331, F. Feldbusch, Brüdenstr. 14, 1.
Beste Ausführung in Neuanfertigung,
Reparaturen, Vergolden, Versilbern,
Plattieren.

Wohnungsgeude

Wohnung
von 3 Zimmern mit Bade- und Waschküche von sofort oder 1. Juni gefucht. Angebote mit Preisangabe u. O. 639 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

3-Zimmerwohnung
von sofort gefucht, bevorzugt Bromberger-
vorstadt. Angebote unter L. 643 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

1-2 möbl. Zimmer
mit Burghengelaß, Küche, evtl. Küchen-
beheizung, von sofort oder Anfang Mai
möglichst Bromberger Vorstadt gefucht.
Angebote unter Q. 616 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Offiziersstellvertreter
sucht in der Brombergervorstadt
ruhiges schön

möbliertes Zimmer.
Angebote unter Q. 641 an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Buchhalterin
sucht in guter bürgerlicher Familie möbl.
Zimmer mit Pension in der Brombergervor-
stadt vom 15. Mai.
Angebote unter K. 635 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

2 bis 3 Büroräume
gesucht.
Rechtsanwalt Hofmann,
Wellenstr. 60.

Eine silb. Armbanduhr
in der Breitstraße verloren.
Gegen Belohnung abzugeben in der
Geschäftsstelle der „Presse“.

Die amtliche Gewinliste der Geld-
lotterie des Zentral-Komitees des
preussischen Landes-Vereins vom
Nolten Kreuz ist eingetroffen und
liegt zur Einsicht aus.

Dambrowski,
Königl. Lotterie-Einnehmer,
Breitestraße 2.

Täglicher Kalender.

1915

April
Mai

Juni

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Zur Behandlung der Kriegsgefangenen.

Im englischen Oberhause erklärte Lord Ritchener in Beantwortung von Fragen, die Gefangenen würden freigelassen, wenn immer es zuträglich erscheine. Die Auswechslung von Gefangenen sei mit beträchtlichen Schwierigkeiten verbunden, die in dem Maße zunähmen, als Deutschland von den Diensten der Gefangenen Gebrauch mache, die bisher aufgrund ihres vorgerückten Alters von einer militärischen Dienstleistung befreit waren. Bezüglich der Behandlung der englischen Kriegsgefangenen in Deutschland sagte Ritchener, er müßte da Berichte aus den verschiedenen Quellen darin übereinstimmten, daß die Gefangenen hart behandelt würden. Deutschland habe die Artikel 4 und 7 der Haager Konvention übertreten. Es sei nur billig zu sagen, daß die deutschen Spitäler nicht von diesen Anschuldigungen getroffen würden. Was die deutschen Vergeltungsmaßnahmen an britischen Offizieren betreffe, so sei nach der Haager Konvention eine derartige Gefangenensetzung nur dann zulässig, wenn sie aus Gründen der Sicherheit unbedingt notwendig sei. Deutschland habe seit vielen Jahren vor der zivilisierten Welt als große militärische Nation gegolten und militärische Tüchtigkeit und Mut reichlich bewiesen. Es solle auch einen Standard der militärischen Ehre aufstellen, der ihm, wenn auch nicht die Freundschaft, so doch die Achtung der Nationen erringen würde.

Im Unterhause sagte der erste Lord der Admiralsität Churchill in Beantwortung mehrerer Anfragen: Die Ausnahmestimmungen für deutsche Gefangene gelten nur für Gefangene von deutschen Tauchbooten, die auf trachlose Weise neutrale Nichtkämpfer und Frauen auf offener See gefötet haben. Die Gefangenen aus den deutschen Tauchbooten, die vor dem 18. Februar in die Hände der Engländer fielen, werden wie die anderen Gefangenen behandelt. Aber Personen, die synthetisch Handelsschiffe und Fischdampfer in den Grund bohrten, vielfach ohne Warnung und ohne Rücksicht auf Verlust von Menschenleben, der daraus entsteht, können nicht als ehrliche Soldaten betrachtet werden. Missetaten, wie die gegen „Orlöse“ und „Galaba“, konnten nicht vorausgesehen werden. Das Völkerrecht enthält keine Bestimmungen darüber. Man kann augenblicklich nicht sagen, wie weit es möglich sein wird, nach Ablauf des Krieges die Schuld der beteiligten Personen festzustellen und in welcher Form Genugtuung von dem schuldigen Volke zu verlangen ist. Inzwischen müssen diese Gefangenen von ehrenhaften Kriegsgefangenen abgefordert werden. Die Bedingungen, unter denen das

geschähen ist, sind durchaus menschenwürdig. Die Regierung hat unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit zugestanden, daß amerikanische Vertreter die Gefangenen besuchten und Bericht erstatten. Sie wird sich aber durch die deutschen Vergeltungsmaßnahmen nicht in der Art der Behandlung beeinflussen lassen.

Es kann wohl genügen, diesen englischen Verleumdungen folgende Meldung des Wolffschen Bureaus aus Magdeburg gegenüberzustellen: Der amerikanische Botschafter Gerard besichtigte am Dienstag in Magdeburg und Burg die Kriegsgarnisonarrestanstalten, in denen die englischen Offiziere zur Vergeltung für die Behandlung der deutschen U-Bootbesatzungen untergebracht sind, sowie die Gefangenenlager. Er sprach sich äußerst befriedigt aus. Die Gefangenen äußerten unumwundene Zufriedenheit.

Provinzialnachrichten.

aus dem Kreise Briesen, 28. April. (Kriegsabend. — Schülergarten.) Am Sonntag veranstaltete die Schule Pfeilsdorf einen Kriegsabend im Schneidersaal. Vorgelesen wurden Gedichte und Lieder. Herr Lehrer Stanski hielt einen Vortrag über „500 Jahre Hohenzollernregierung in der Mark“. Zum Schluß wurden Lichtbilder vom östlichen Kriegsschauplatz durch Herrn Lehrer Betsche vorgeführt. Der Reinertrag ist zu wohltätigen Zwecken bestimmt. — Auf dem Nachbargute Josephsdorf ist vom Lehrer Schalapski ein Schülergarten eingerichtet worden. Das Land hierzu, sowie die Umzäunung desselben hat der Gutsherr der Schule, Herr Plehn, gestiftet. Der Garten soll zur Unterweisung und praktischen Betätigung der Schüler im Gemüse- und Obstbau dienen.

Königsberg, 27. April. (Russenopfer in der Riesgrube.) Eine grauliche Entdeckung hat man in einer Riesgrube im Kreise Willkallen gemacht. Diepreußische Blätter berichten darüber: Die Riesgrube von Schillehnen hat die Leichen von fünf ermordeten Besitzern herausgegeben, nach denen ihre Angehörigen lange vergeblich gesucht haben. Schon wollte man es nicht recht glauben, daß am 12. Januar hier eine Anzahl von Besitzern aus Duden erschossen seien; doch das Zeugnis des einen, der dem Mordblut wie durch ein Wunder entrann, sollte recht behalten. Als der Schnee völlig aufgetaut war, fand man die unglücklichen Opfer der dreimonatlichen Russenherrschaft in einer Schneewassergrube. In Duden waren schon vorher drei Hausväter gefötet; jetzt ergriff man aufs neue sechs über 50 Jahre alte Männer, um ihnen in der Schillehner Riesgrube ein jähes Ende zu bereiten. Offenbar war keine Transportgelegenheit, und nun schloß man die Wehrlosen einfach nieder, weil sie lästig waren. Man stellte die Männer an die hohe Rieswand, und die tödliche Salve legte sie hinweg. Nur der Besitzer Fadeloch war nicht tot, sondern nur durch den Ellenbogen getroffen. Er lag da und verbiß den Schmerz, ohne sich zu rühren. Da aber die anderen Körper noch auf dem Schnee guckten, fiel seine ruhige Haltung den Feinden auf, weshalb ein Kosak einige Schritte zurücktrat und noch einmal auf seinen Kopf Feuer gab. Aber die Kugel ging fehl, worauf die Unholde, ohne weiter nachzuforschen, die Leichen oberflächlich mit Schnee bewarfen und forttritten. Der Verwundete grub sich

abends mit der einen Hand durch den Schnee, schleppte sich zu einem Gehöft und verbrachte dort in einem Versteck Tag und Nacht. In der zweiten Nacht kam er in sein Dorf zu Freunden, da sein eigener Hof eine Brandstätte war. Er hauste nun mit seinem verwundeten Arm im Keller, bis unsere Truppen ihn endlich erlösten und er einen Arzt aufsuchen konnte.

Königsberg, 27. April. (Eine verheißte Aufzählung über den Umgang mit preußischen Offizieren) hat einen heftigen Kaufmann vor die Strafkammer gebracht, die gegen ihn wegen Verletzung und Beleidigung verhandelte. Der Angeklagte besitzt ein Pelzgeschäft und hatte nach einem Vertrage mit der Militärbehörde an diese nach Kriegsausbruch einen Posten von 800 Pelzen geliefert. Da der Bedarf aber viel stärker war, als man ursprünglich angenommen hatte, bestellte er noch einen weiteren Auftrag auf Lieferung von weiteren 2500 Pelzen. Nach Fertigstellung und Ablieferung der Pelze überschlug der Angeklagte seinen Gewinn, der ziemlich reichlich gewesen sein muß. Denn er beschloß, auch anderen davon etwas abzugeben. Zunächst überwies er dem Gouvernment 1100 Mark für Zwecke des Roten Kreuzes. Dann aber wollte er dem Major beim Bekleidungsamt, der ihm die Aufträge überwiesen hatte, eine besondere „Überraschung“ bereiten. Er steckte 500 Mark in Scheinen in einen Umhlag und sandte ihn mit seiner Karte dem Major zu. Dieser war wirklich überrascht, als er das Geld erhielt, aber nicht in dem erwarteten Sinne. Er meldete die Sache seiner vorgelegten Behörde, die nun Strafantrag stellte. In der Verhandlung war der Angeklagte geständig, behauptete aber, seine Bestimmung beabsichtigt zu haben. Er führte dazu aus, daß keine Aussicht vorhanden gewesen sei, noch einen weiteren Auftrag zu erhalten. Er habe deswegen auch schon seine Werkstatt, die er eingerichtet hatte, aufgelöst, als er das Geld übersandte. Damit habe er dem Major lediglich für ihm erwiesene freundliche Behandlung seinen Dank abstellen wollen. Der Vorsther meinte, der Angeklagte habe Deutschland mit Rußland verwechselt, wenn er seinen Dank in jener Form habe zum Ausdruck bringen wollen. Seine Methode sei für einen preußischen Offizier ehrenkränkend und beledigend. Das Gericht nahm nicht an, daß der Angeklagte das Geld überhandt habe, um einen weiteren Auftrag zu erhalten, also zu Bestechungszwecken; es verurteilte den Angeklagten aber wegen Beleidigung des Majors zu einer Geldstrafe von 500 Mark.

Budewitz, 27. April. (Das erste Kriegerheim) in der Provinz Posen wird in nächster Zeit auf dem Restgut der ehemaligen Domäne Forbach entstehen, welche vor etwa zwei Jahren in den Besitz der Anstaltungscommission übergegangen ist. Als die Aufteilung des Gutes in Angriff genommen worden war, wurde das Herrenhaus nebst Park und einigen Morgen Land dem Posener Kriegerbund 1913 zum Preise von 36 000 Mark zum Kauf angeboten. Das Grundstück ist herrlich an dem Dobrasee gelegen und nur einige Minuten von der Stadt entfernt. Die Baulichkeiten sind in gutem Zustande und bieten Raum für etwa 40 Krieger. Dieser Tage fand eine Besichtigung des Gutshauses in Forbach durch den Vorstand des Posener Kriegerbundes statt. In der Besichtigung nahmen u. a. noch der Oberpräsident von Eisenhart-Rothe, der Landeshauptmann von Seyffing und der Anstaltungspräsident Ganse teil. Nach der Besichtigung fand eine längere Beratung bezüglich des abzuschließenden Kaufvertrages statt, der im Prinzip eine beschlossene Sache sein dürfte.

Hohenzollern dessen zu gedenken, daß derjenige ihrer Ahnen, der ihre Herrschaft in der Mark begründet hat, als Landesherr keineswegs das Ganze aus dem Auge verloren hat. Hat es doch eine Zeit gegeben, da man meinte, die Reichstreu der alten Kurfürsten aus diesem Hause als eine Phrase der „Hohenzollernlegende“ abtun zu können. Demgegenüber muß doch daran festgehalten werden, daß Friedrich und seine Nachkommen stets kaiser-treu gewesen sind. Nicht zuletzt seine Kaiser-treue hat es dem Kurfürsten Georg Wilhelm (1619 bis 1640) so schwer gemacht, sich an den Schwedenkönig Gustav Adolf anzuschließen, und Friedrich Wilhelm I. hat sich stets als Vasall des Kaisers, seines Lehnsherrn, betrachtet.

Freilich haben die immer wirrer sich gestaltenden Verhältnisse des Reiches es bald auch den besten Köpfen und kernigsten Männern unmöglich gemacht, unmittelbar dem Ganzen zu dienen. Die fortschreitende Auflösung des Reiches brachte es mit sich, daß der Wirkungskreis der Fürsten vornehmlich auf ihr eigenes Land beschränkt blieb. Wie aber ein Fürst, der hier das Rechte traf, schließlich dem ganzen deutschen Volke gedient hat, das hat Karl August von Sachsen-Weimar, der Freund Goethes und Schillers und so manches anderen Dichtersfürsten, gezeigt.

Den Hohenzollern erwachsen jedoch ihre Lorbeeren zunächst noch nicht auf dem Gebiet der Künste und der Wissenschaften. Kauch zwang sie das Geschick auf eine andere Bahn, die der erste brandenburgische Kurfürst aus ihren Reihen mit der Eröffnung des Kampfes gegen die Elemente betreten hatte, die den territorialen Zusammenhang des seiner Führung anvertrauten Landes zu zerreißten droht-

Localnachrichten.

Zur Erinnerung. 30. April. 1914 Rückkehr des Bringen Heinrich von Preußen und seiner Gemahlin aus Südamerika. 1913 † Professor Erich Schmidt, hervorragender Germanist. 1909 † Juliana, Kronprinzessin der Niederlande. 1908 † Emil von Schönau-Carolath, hervorragender Dichter. 1904 Eröffnung der St. Louis-Weltausstellung. 1895 † Gustav Freytag, hervorragender Schriftsteller. 1881 † Herzogin Dorothea zu Schleswig-Holstein, geb. Prinzessin von Sachsen-Koburg-Gotha. 1875 Eröffnung von Lohngang auf Sumatra durch die Niederlande. 1847 † Erzherzog Karl, der Sieger von Aspern. 1835 † Franz von Defregger, bekannter Maler. 1803 † Abrecht von Koon, preußischer Generalfeldmarschall. 1777 † Karl Gauß, berühmter Mathematiker.

Thorn, 29. April 1915.

(Die amtliche Verlustliste Nr. 210) verzeichnet u. a. folgende Truppenteile: Infanterie-Regiment Nr. 61 und 176, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21 und 61, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 21, Landwehr-Grasbataillon Culm, Grasbataillon Nr. 17.

(Zum Verkehr mit Rumänien.) Die Einfuhr von Schwären, frischen Gemüsen und Früchten in Postpaketen aus Deutschland nach Rumänien ist von jetzt ab wieder gestattet.

(Aber die Abzeichen für Landsturmbatallionen) wird im Armee-Berordnungsblatt u. a. mitgeteilt: Die Truppengattungen der Landsturmbatallionen unterscheiden sich hauptsächlich durch die verschiedenfarbigen Gurband-schulterklappen ohne Nummer am Waffenrock (Litewka). Sie sind bei der Infanterie blau, den Pionieren schwarz, der Feldartillerie gelb, den Poncaurot, der Infanterie gelb. Solche aufgenähten Schulterklappen erhalten künftig auch die Mäntel. In diesen sowie an den Litewken fallen die Kragenpatten — einschließlich Litzen — fort. Die Abzeichen zur Kennzeichnung der Landsturmbatallionen bei den obengenannten Waffengattungen werden vorn am Krage (beider-seits) des Waffenrockes (Litewka) und des Mantels angebracht. Sie bestehen in der Nummer des Armeekorps in römischer Zahl — beim Gardekorps G —, darunter die Nummer des Bataillons usw. in arabischer Zahl, innerhalb jedes Armeekorps von Nummer 1 ab — einschließlich Land-sturm-Grasbataillionen — durchlaufend. Die mobile Verwendung finden den Landsturm-Infanterie-Batallionen führen am Helmüberzug unter dem Landwehrkreuz nur die Bataillonsnummern.

(Eine zweite Erhebung der Kartoffelvorrate) wird auf Anordnung des Reichsanwalters am 15. Mai stattfinden. Die Vorratsangelegen sind der zustehenden Behörde bis zum 17. Mai zu erstatten.

(Kriegerverein.) Am Sonnabend den 24. April hielt der Kriegerverein eine Haupt-versammlung ab, zu der etwa 25 Kameraden erschienen waren. Der erste Vorsitz, Hauptmann Maerker, eröffnete die Versammlung mit etwa folgender Ansprache: Kameraden! Wir befinden uns mitten im Frühlingserwerb des gemaltigen Kriegsjahres 1915. Und in diesem Frühlingserwerb haben wir auch wie alljährlich das Osterfest begangen. Das Osterfest kündigt uns mit seinem Auferstehungsglauben das Ende der Leidens- und Opferzeit unseres Herrn und Heilandes. Oben bedeutet Siegesfest, Siegesfest. So soll das diesjährige Osterfest auch unserem Volke für diesen Krieg ein Gleichnis sein und soll uns einen hoffnungsvollen, vertrauensvollen Blick in die Zukunft erschließen. Vorwärts durch Leid zum Licht, durch

Die Hohenzollern und das deutsche Reich.

1415 — 30. April — 1915.

Von Hans Haefke-Berlin.

(Nachdruck verboten.)

Im Donner der Schlachten begehrt das Haus Hohenzollern am 30. April den 500. Jahrestag seiner Herrschaft über Brandenburg. Denn am 30. April 1415 übertrug Kaiser Sigismund dem Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg und seinen Erben die Mark Brandenburg mit der Kurwürde und dem Erbkämmeramt. Zwar behielt sich der Kaiser auch jetzt noch wie bei dem vier Jahre zuvor abgeschlossenen Pfandvertrage, durch den Friedrich zum Statthalter des dem luxemburgischen Hause gehörigen Landes ernannt worden war, das Recht der Wiedereinlösung vor. Das war aber nur eine leere Form, zu deren Wahrung ihn das Erbrecht seines Bruders Wenzel nötigte. Denn die gleichzeitige Erhöhung der Einlösungssumme von 100 000 auf 400 000 Goldgulden kam einem ausdrücklichen Verzicht auf das Einlösungsrecht gleich, da Sigismund beständig an Geldmangel litt. Wenn er darum später in einer Zeit der Verstimmung gegen seinen alten Freund wirklich den Gedanken gehabt hat, die Mark wieder einzulösen, so kann es sich nur um ein Spiel seiner allerdings recht lebhaften Phantasie gehandelt haben.

Seit dem 30. April 1415 waren also die Gesetze des Landes, das dereinst der Kern des neuen deutschen Reiches werden sollte, unlösbar mit denen des Hohenzollernhauses verknüpft.

Zwar hatte Friedrich bereits als Statthalter diplomatisch klug und schließlich auch kriegerisch

kräftig mit gutem Erfolg in die unsäglich verwirrten Verhältnisse der Mark eingegriffen. Aber von einer endgiltigen Bezwingung des der neuen Herrschaft widerstrebenden Adels konnte doch noch keine Rede sein. Dazu handelte es sich um zu schroffe und zu tief wurzelnde Gegensätze, denen man mit der Bezeichnung der Ritter als „Kaufritter“ nicht gerecht wird. Vielmehr erstrebten die Ritter, wie übrigens auch die Städte, völlige Beseitigung der Landesherrschaft. Sie wollten reichsunmittelbar werden. Es handelte sich also um die Frage, ob die Mark ein einheitliches Territorium bleiben oder ihres territorialen Zusammenhangs verlustig gehen sollte. Über die Wahrung dieses Zusammenhanges hinaus erstrebte Friedrich sogar die Herstellung einer großen Hausmacht im Nordosten des Reiches, wobei er u. a. Pommern gegenüber alte lehnsherrliche Ansprüche aus den Zeiten des Askaniens, der Gründer der Mark (1134—1320), geltend machte. Gerade hier aber stieß er auf den Widerstand Kaiser Sigismunds. Wohl hat er sich dann, mißgestimmt über die Unmöglichkeit, das weiter gesteckte Ziel zu erreichen, nach unglücklichen Kämpfen mit den Pommern aus der Mark zurückgezogen, ihre Verwaltung seinem ältesten Sohne Johann übertragend. Aber im Dienste des Reiches hat er unverdrossen weitergearbeitet trotz mancher Meinungsverschiedenheit, die zwischen ihm und dem Kaiser entstand. So ist es vornehmlich Friedrichs Verdienst gewesen, daß die Ausöhnung der gemäßigten Hussiten mit dem seit Hussens Märtyrertod in Böhmen verhassten Sigismund bewirkt wurde und dieser so doch noch König von Böhmen wurde. Es ist gerade unter den heutigen Verhältnissen eine Ehrenpflicht, an dem Ehrentage der

Länger als ein Jahrhundert hat der Kampf gedauert. Noch Joachim I. (1499 bis 1535) hat einen schweren Stand gegen die eigenwilligen Ritter gehabt. Aber so mächtig machte sich doch schon zu seiner Zeit der von den Hohenzollern vertretene Gedanke der Einheit und der Ordnung geltend, daß ein beträchtlicher Teil des Adels in diesem Kampf auf seiner Seite stand.

Schon aber erhob sich eine neue Frage. Wer sollte in dem Lande, dessen Einheit jetzt glücklich gewahrt war, herrschen? Der Landesherr oder die zum Landtag vereinigten Ritter und Städte, die Landstände? Erschwert wurde die Lage des Landesherrn in diesem neuen Streit noch dadurch, daß bevor er entschieden war, durch Erbchaft neue Länder unter das Szepter der Hohenzollern kamen. Im Jahre 1614 erwarben sie Alene, Mark, Ravensberg, wozu noch im Jahre 1618 Ostpreußen kam. Und obenrein brach jetzt das Elend des Dreißigjährigen Krieges herein, die wirtschaftliche Grundlage des Herrscherhauses bis zu dem Grade vernichtend, daß der Kurfürst sich wiederholt vom Rate der Stadt Berlin ein paar Taler leihen mußte, um seinem Haushalt das Leben fristen zu können. Da hat ein gütiges Geschick es gefügt, daß ein Mann, der Herr-natur und staatsmännische Klugheit miteinander verband, die Hand an das Steuer des anscheinend dem Untergange geweihten Staatsschiffes legte: der Große Kurfürst. Die bunte Zusammensetzung des damaligen hohenzollernischen Besitzes, der zudem weit verstreut lag zwischen Rhein und Memel, hätte manch andere vertragen lassen. Dieser Mann aber machte sich die Vielgestaltigkeit zunutze. Geschickt spielte er die Landtage der einzelnen Territorien gegeneinander aus. Und als er

die dunkle Nacht der Not, der Schmerzen und des Todes zum hellen Tag des Sieges! Mit Sturm und Brausen kehrt der Frühling ein und bricht das Eis des Winters. Durch furchtbares Kampfgetöse, durch Ströme von Blut muß sich unser Volk seinen Feind erringen, der ihm fortan keine Größe, keine Freiheit und kein Schicksal vor aller Feinde Macht und Tücke sicherstellen soll. Noch haben wir diesen vollen Frühling nicht, aber im Hinblick auf Ostern schauen wir in der Ferne den lichten Frühling ruhmvollen Friedens leuchten, und ihm streben alle unsere Kräfte zu. Als in diesem Kriegsjahre die Osterglocken läuteten in die schwersten Tage hinein, die Deutschland je erleben mußte, da haben sich alle deutschen Herzen mit dem beseligenden Vertrauen erfüllt: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat!“ Und noch ein weiteres Ereignis ragte in diesem Monat hinein in das gewaltige Sturmschaubild, das ein Krieg je hat erleben lassen: die Hundertjahrfeier von Bismarcks Geburtstag. Nicht, wie wir es uns gedacht hatten, erlangen Festtage und Festestände zu der Feier des Gedächtnisses an den gewaltigen deutschen Erdenbewinger, Schwertgeklirr, Kanonendonner und Wogenprall spielten erhebend und erschütternd die Begleitmusik zur Bismarckfeier. Keine würdigere Bismarckdehnung konnte es geben, als den Beweis, daß das deutsche Volk dem Bismarckwillen zur Macht und zum Siege beistimmt, um das von Bismarck neugeschaffene Werk der deutschen Einheit gegen eine Welt von Feinden zu behaupten und das Schicksal des deutschen Reiches für die Zukunft sicherzustellen. Und mit unserem Oberglauben und unserem Bismarckwillen wollen, müssen und werden wir siegen. Wie Bismarck der treueste Diener seines kaiserlichen und königlichen Herrn war, so wollen auch wir alle wetteifern in Liebe und Treue zu Kaiser und Reich, zu König und Vaterland und wollen alle, selbst die schwersten Opfer auf uns nehmen. Bis jetzt sind unsere Grenzen mit geringen Ausnahmen befreit geblieben von feindlicher Invasion — dank der unvergleichlichen Leistungen unserer Truppen und der ruhmvollen Leitung durch unsere Heerführer. Lassen wir auch in Zukunft unsere Parole sein, was wir so oft gelungen haben:

„Ja, wir schlagen tüchtig drein!
Wir lassen keinen Feind in unser Land hinein!“

Und so vertrauensvoll vorwärts mit Gott für König und Vaterland! Seine Majestät der oberste Landes- und Kriegsherr, die deutschen Fürsten und die einzigen deutschen Stämme, unsere herrliche Armee hurra, hurra, hurra! — Nachdem das brausende Hurra verklungen war, wurde zur Tagesordnung übergegangen. Der Ständenrat weist 496 ordentliche Mitglieder auf, Zugang war nicht zu verzeichnen. Drei Kameraden mußten wegen seit längerer Zeit rückständiger Beiträge gestrichen werden. Erst jetzt ist bekannt geworden, daß ein Mitglied des Vereins, Kamerad Gahle aus Kuba, im Oktober auf dem Felde der Ehre gefallen ist. Der Vorsteher widmete ihm einen ehrenden Nachruf, zu dem sich die Kameraden erhoben hatten; in gleicher Weise wurde des verstorbenen Kameraden Erwähnung gemacht. Sodann gab der Vorsteher bekannt, daß der frühere Präsident der deutschen Kriegerverbände, Generaloberst von Kindequitt, nach längerer Krankheit zur großen Armee abberufen ist. Die Gedächtnisworte an diesen mit letzten Gaben des Herzens und Geistes ausgerüsteten Mann hörten die Kameraden ebenfalls lebend an. Die Kriegervereine verbanten ihm außerordentlich viel; er ist stets mit seiner ganzen Kraft bei allen Behörden bis zur allerhöchsten Stelle hinauf für die Hebung des Kriegervereinswesens und für das Ansehen desselben eingetreten. Dem Kameraden Klotz, der seine Silberhochzeit begangen hat, sind die üblichen Glückwünsche des Vereins übermittelt worden. Der Schriftsatz der vorigen Sitzung wurde verlesen und angenommen. Da der Hauptkassenbericht erst im Februar erstattet worden ist, so wurde von der Erstattung eines Kassenberichts für das verlossene Vierteljahr Abstand genommen. — In der vorangegangenen Vorstandssitzung war ein Unterföhrungsantrag genehmigt worden, ein zweites mußte abgelehnt werden.

Kriegs-Allerlei.

Anerkennung Deutschlands durch einen norwegischen Professor.

Professor Hovdan-Koht schreibt in einem Artikel in „Tidens Tegn“ unter der Überschrift: „Deutscher Rechtswille“: Selbst wenn man meine, Deutschland habe den Krieg jetzt gewählt, weil es

aus dem Leben scheid, da war's entschieden: Herr im Hause ist der Fürst. Bartha und kurz angebunden konnte sein Enkel, König Friedrich Wilhelm I., dreinfahren: „Ich lasse den Herren Junkern den Wind von Landtag“. Im übrigen: Order parieren! Tritt halten! Fühlung nehmen! Die Not des Siebenjährigen Krieges hat die Einheit dieses Staates nur noch härter gehämmert, den monarchischen Sinn seiner Bürger nur noch gefestigt.

Und immer klarer wurde es allen, die deutsch dachten, daß dieser Staat der Träger der deutschen Zukunft war. Hatte doch schon der Große Kurfürst gewünscht, daß das alte Ordensland, das er im ersten Nordischen Kriege (1655 bis 1660) von der Fremdherrschaft befreit hatte, dem deutschen Reiche eingegliedert werde. Der Reichstag hatte freilich nichts davon wissen wollen. Aber seine eigene Mahnung: „Bedenke, daß du ein Deutscher bist!“ hat er darum doch stets selbst beherzigt. Das Schicksal hatte es ja auch gefügt, daß die Hohenzollern dieses Wortes eingedenk sein mußten. Denn gerade an den Grenzen des Reiches war auch ihnen Besitz erwachsen. Jede Gefährdung der Reichsgrenzen bedrohte also auch sie und ihr Land. So blieben sie, was einst ihr Ahnherr im Beginn des 15. Jahrhunderts geworden war, Markgrafen.

Sie waren es im besten Sinne des Wortes. Mehr als in einem von der Natur geschnittenen Lande kommt es in einem jederzeit feindlichen Angriffen ausgelegten Gebiete darauf an, daß alle Kräfte ineinander greifen. Und gerade die organisatorische Arbeit dieses Fürstengeschlechtes kann nicht hoch genug veranschlagt

sich selbst jetzt am stärksten geglaubt habe, so müsse allen klar sein, daß das deutsche Volk den Krieg weder gewünscht noch gebraucht hätte, weder wirtschaftlich noch politisch, dank seiner inneren Macht und Stärke, die ihm ohne dies eine glänzende Entwicklung in friedlichem Fortschritt gesichert hätte. Der deutsche Staatsorganismus sei in vieler Hinsicht reicher entwickelt, als die meisten anderen in der Welt, und wohl geeignet, neue Aufgaben aufzunehmen. In voller Übereinstimmung mit dem natürlichen Friedenswillen des deutschen Volkes stehe, was Kaiser Wilhelm vor wenigen Jahren feierlich verkündet habe, daß er niemals nach kriegerischer Welt Herrschaft streben werde. Trotz allen Gerades über Militarismus, trotz aller Kriegspolitologie über Pangermanismus und Kolonialträume seien diese vom Kaiser gesprochenen Worte der tiefinnersten Grundton der deutschen Politik. Daran müsse man sich erinnern, wenn man Deutschlands Krieg verstehen wolle; man müsse deshalb auch den Deutschen Glauben schenken, daß sie es in vollstem Ernste meinen, wenn sie sagen, sie kämpfen jetzt für ihre Existenz, womit sie aber nicht sagen wollten, ihnen sei um das Bestehen ihrer Nationalität bange; dazu fühlten sie sich viel zu stark.

Neutrale Berichterstattung.

Das in Rotterdam erscheinende illustrierte Blatt „Berichtsbüchlein“ hat vor längerer Zeit ein Bild gebracht, das eine Szene auf einem Friedhof zeigt: ein mit einem schönen Kranz bedeckter Sarg wird eben von Kriegern in das offene Grab hinabgelassen; die Unterschrift lautet: „Begräbnis des Sohnes des Generals von Emmich in Feindesland“. Ein Kölner gab sich die Mühe, das nach einer photographischen Aufnahme hergestellte Bild auszuscheiden und dem General zu schicken. Er erhielt dieser Tage folgende Antwort: „Besten Dank für die Überbringung des einer ausländischen Zeitschrift entnommenen Bildes. Habe mit uns größerem Interesse davon Kenntnis genommen, als ich niemals einen Sohn besitzen habe. Mit Gruß von Emmich.“

Die Kriegsverluste des englischen Adels.

Der Krieg bringt, nach Meinung der „Newport Tribune“ vom 31. März, eine sonderbare gesellschaftliche Erscheinung für England mit sich. In jedem Falle wird sich die obere Klasse am Ende dezimiert finden wie niemals in der englischen Geschichte. Die „normannische“ Bevölkerung Englands ist in den ersten sechs Kriegsjahren stärker mitgenommen worden als in allen Rosenkriegen. Ein amerikanischer Kaufmann, dessen Geschäft ihn mit allen Klassen der Engländer in Berührung bringt, sagte: „Ich kenne fünfzehn englische Familien der obersten Schicht, die ihren ältesten Sohn verloren haben. Sieben davon waren einzige Söhne und fünf von diesen einzigen Söhnen die Erben der Titel.“ Diese obere Klasse nimmt den Krieg am ernstesten und schied relativ die meisten jungen Leute an die Front. Es gilt in ihr als unehrenhaft, militärtauglich zu sein und nicht an der Front zu dienen. Oxford sieht aus wie eine fremde Universität. In Edinburgh sagte ein Professor trauernd, daß er nur Mädchen zu befehlen habe. Alle Studenten dieser alten, großen Universität sind in das Meer eingetreten. Das zweitgrößte Maß von Rekruten hat die niedere Klasse, besonders die von Schottland, gestellt. Überall braucht man Frauen- und Kinderarbeit. Die Mittelklasse fühlt die Begeisterung für den Krieg weniger als die Klasse darüber und darunter. Der kleine Kaufmann hält sich vom Kriege fern. Die Mittelklasse tut ihre patriotische Pflicht armfellig, die untere Klasse besser, die obere Klasse ausgezehrt. So erfüllt der englische Adel seine Pflicht in glänzender Weise, und die gewaltigen Offizierverluste der englischen Armee treffen ihn in erster Linie. Gerade wenn man die Erzählungen hört, wie die englischen Offiziere der unteren Grade fallen, wird es klar, warum dieser Krieg den „normannischen“ Teil der Bevölkerung so trifft.

Eine geheimnisvolle Erfindung.

Die „Times“ enthält folgende geheimnisvolle Mitteilung: „Der Vorsteher der Glasgower technischen Hochschule machte Sonnabend eine wichtige Erklärung über ein maritimes Problem. Die Hilfsquellen gewisser Departements, so sagte er, seien einem namhaften Erfinder und Gelehrten zur Verfügung gestellt worden, welcher die Lösung eines gewissen maritimen Problems studierte. Soweit dies möglich war, wurden die Arbeiten in der Hochschule verrichtet. Die Admiraltät gewährte

werden. Ihm genügte es nicht, den Adel unter sich gezwungen zu haben. Mochte Ludwig XIV. Gefallen daran finden, wenn die steifnackigen Ritter seines Volkes sich beglückfühlten durch die Bekleidung von Hofämtern, die Hohenzollern machten die Kräfte des Adels der Gesamtheit dienstbar, indem sie aus ihm ihre Offiziere und Beamten nahmen. Die großartigsten Leistungen aber ihres Organisationsstaates bleiben die allgemeine Wehrpflicht und die allgemeine Schulpflicht, beide zurückreichend auf Friedrich Wilhelm I. Auch in der Wirtschaftspolitik zeigten sie sich ihren westlichen Nachbarn überlegen. Erhaltung und Stärkung des inneren Marktes war hier ihr vornehmstes Ziel. Und gerade in dem jetzigen Riesenkampfe spüren wir ja alle, welchen Segen uns dieses Streben gebracht hat.

So erwuchs auf dem Boden des zerrütteten Reiches im rauhen Norden ein neuer Geist, der Geist der Ordnung, der Unterordnung, der Einordnung in ein großes Ganzes. Und weit öffneten sich diesem neuen Geiste der Staatsgesinnung die Herzen der männlichsten Deutschen. Von allen Seiten kamen sie, Scharnhorst, Stein, Blücher und wie sie alle heißen, die Preußen aus dem „Reiche“, das sich dem Grabe zuneigte. Wohl ging Preußen aus dem Tisfter Frieden um die Hälfte verkleinert hervor. Aber auch in diesem kleinen und mißhandelten Preußen lebte noch der Geist der großen Hohenzollern des 17. und des 18. Jahrhunderts, und er machte es stark genug, daß es in der Steinischen Gesetzgebung den deutschen, ihm bislang fremden Individualismus in sich aufnehmen konnte.

zunehmender Gelegenheiten, damit auf See Experimente stattfinden können.“

Ein „Zeppelin-Zerstörer“.

Die Engländer, die ja keine geringe Angst vor dem Besuch der Zeppeline haben, wollen sich jetzt angeblich einen Schuß gegen die ihnen unwillkommenen Luftbesuche in Gestalt fliegender „Zeppelin-Zerstörer“ verschaffen, die ihnen die Amerikaner bauen sollen. Der Erfinder dieser Zerstörer ist Thomas Katherford Macmehan, Vorsteher der Aeronautic Society of America, der kürzlich einer amerikanischen Zeitung einige Mitteilungen über das Äußere und die Bauart dieser neuen Luftwaffe gemacht hat und die seiner Meinung nach den Zeppelinluftschiffen gewachsen sein wird. Der Zerstörer nach ihm aber dieser Zeppelin-Zerstörer nichts anderes als eine Nachbildung des — Zeppelins. Er weicht nur in mancher Hinsicht von dem deutschen Vorbilde ab, und er ist vor allem bedeutend kleiner. Die Länge soll 75, der Durchmesser 9 Meter betragen. Außerdem ist das hintere Ende viel spitzer. Auf der in dem amerikanischen Blatt enthaltenen Abbildung ist auch die Steuereinrichtung zu sehen; in dem begleitenden Text ist sie jedoch nicht beschrieben. Angeblich soll dieser Zeppelin-Zerstörer sich etwa 10 Stunden in der Luft halten und eine Geschwindigkeit von etwa 100 Kilometer in der Stunde entwickeln können. Seine Hauptwaffe soll ein Torpedorohr sein, das eine besondere Art von Lufttorpedos ausstößt, die auf einer Entfernung von 500 Metern genau treffsicher sind. Ob noch andere Waffen mitgeführt werden, wird nicht gesagt. Einrichtung für drahtlose Telegraphie soll auch vorhanden sein. Die innere Einrichtung des Luftschiffes ist dem deutschen Vorbilde sehr ähnlich; es ist nach dem starren System gebaut und hat vierzehn Gaszellen. Das Gerippe, das im wesentlichen aus kanadischer Fichte angefertigt wird, ist mit einer Aluminiumschicht überzogen. Die an der Vorderseite des Luftschiffes angebrachte Gondel befindet sich unterhalb des Gerippes. Die Mannschaft soll aus vier Personen bestehen: einem Piloten, zwei Wachmännern und einem Manne, der das Torpedorohr bedient. — Unsere Zeppeline werden die Indienststellung dieser „Zerstörer“ wohl getrost abwarten können, sofern es überhaupt soweit kommt. So einfach, wie dieser Amerikaner sich das vorstellt, ist der Bau starrer Luftschiffe denn doch nicht. Überdies: wie will er die 75 Meter langen Zerstörer über den Ozean bringen? Man wird bei dieser Geschichte unwillkürlich an Wellmann und seinen famosen Ozeanflug im Luftschiff erinnert, den dieser amerikanische Kellamehler vor einigen Jahren in einem eigens zu diesem Zwecke erbauten Luftschiff unternahm, und der ein klägliches Ende fand, weil das stolze Luftschiff nicht einmal lufttuchtig, geschweige denn seeuntüchtig war. Warten wir also in Geduld, bis die „Zeppelin-Zerstörer“ des Herrn Thomas Katherford Macmehan wirklich fliegen!

Die englischen Klagen über die Verwendung erstickender Gase.

durch die Deutschen müssen uns sonderbarer berühren, als die Engländer bereits im Burenkriege sich dieses Kampfmittels bedient haben. Anlässlich der Klagen des Generals French über die deutsche Beschickung mit Stinkbomben schreibt ein Bewohner des „Orange-Free Press“ dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“, daß sein Vater mit Cronje vor Paradeberg gefangen genommen wurde und ihm später viel über die englischen Stinkbomben zu erzählen wußte. Als die Buren über jene Bomben englischen Offizieren gegenüber Klage führten, antworteten diese, daß die Buren nun sehen könnten, was die Engländer vermöchten, und sie froh sein sollten, daß sie Untertanen einer so intelligenten Nation werden sollten. Der Freistaatler meint, die deutschen Bomben seien noch viel besser als die englischen; aber er glaube nicht, daß die Engländer jetzt froh sein würden, wenn sie Untertanen einer noch intelligenteren Nation werden sollten. General French, der jetzt so jammere, wisse recht gut, worüber die Buren Klage geführt hätten. Präsident Krüger habe damals gesagt, daß alles einmal in Ordnung komme und ein jeder seine gerechte Strafe erhalten würde.

Die schlechte Lage Montenegros.

Der „Daily Chronicle“ veröffentlicht eine Beschreibung über die Lage Montenegros, in der es heißt: Das Land ist bereits früher durch die Balkankriege erschöpft worden. Es hatte weder Geld noch genug Munition, sodaß es sehr schlecht

Seit dieser Vermählung des preußischen Staatsbewußtseins mit dem deutschen Individualismus stand es fest, daß nur ein Hohenzoller den Kyffhäuserbann brechen werde. Und so geschah's. Auf Frankreichs blutgetränkten Schlachtfeldern wurde der Schlüsselstein in den deutschen Einheitsbau gefügt: von der Stirn des greisen Hohenzollern erstrahlte die Kaiserkrone. Bismarcks Werk? Unbestreitbar! Aber auch Wilhelms Werk. Denn seine Treue war der sicherste Boden gewesen, auf dem der geniale Staatsmann allen Stürmen des Neides und Hasses zum Trotz ruhig und stetig hatte wirken können.

Aber war die Kaiserkrone wirklich der Schlüsselstein? Keineswegs! Die deutschen Stämme waren geeint, in nie geschauter Eintracht standen die Dynastien fest zusammen. Aber aus dem rasch auflösenden Wirtschaftsleben erwuchs neuer Haß. Da galt es neue Arbeit. Und wieder entstand ein Werk, so recht von Hohenzollernart. Die soziale Gesetzgebung bewirkte, daß auch die breiten Schichten an dem wachsenden Nationalwohlstand teilnahmen. Wer wollte heute die Bedeutung dieses Kulturwerkes verkennen, das kein anderes Volk aufzuweisen hat? Nur seiner eigentlichen Wirkung in erster Linie verdankt unser Volk die gewaltige Stoßkraft, die in dem Ringen mit der halben Welt die Feinde weit von den deutschen Grenzen zurückgeschleudert hat.

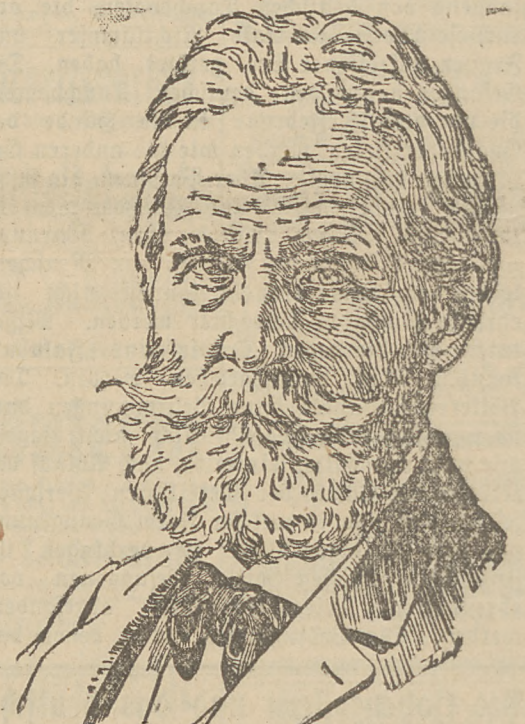
Aber höher noch kreift der Hohenzollernaar, zum Flug ausholend über das geknechtete Meer, das seines Befreiers harret. Vorwärts! stolzer Nar! Dein Volk folgt dir ins zweite Halbjahrtausend!

für einen Kampf gegen die Österreicher vorbereitet war. Nachdem das montenegrinische Heer gegungen war, sich aus Bosnien wieder in seine eigenen Grenzen zurückziehen, ist es keine Aufgabe gewesen, eine Anzahl österreichischer Truppen durch fortwährende Gefechte festzuhalten. Das war jedoch auf die Dauer nicht möglich, und während der letzten Monate ist die Lage Montenegros immer schlechter geworden. Der einzige Hafen von Montenegro, Antivari, wird durch die österreichische Flotte blockiert. Die österreichischen Schiffe fahren jetzt im Adriatischen Meere. So oft sie Gelegenheit haben, wagen sie eine Beschickung des montenegrinischen Hafens. Die Italiener bringen kleine Getreidemengen von Bari nach dem Bojanfluß, wo sich ein kleiner Hafen befindet; aber von dort aus führen kaum irgenwelche Wege, und wenn sich die Montenegriner irgenwo zeigen, werden sie durch die Albanen beschossen, die durch die Österreicher bewaffnet worden sind. Dabei werfen fortwährend österreichische Flieger Bomben auf die Städte. So sind bei einem Fluge nach Podgorica 120 Personen getötet und verwundet worden, darunter 28 Frauen. Das schlimmste ist jedoch, daß 19 000 Typhusfälle vorliegen, und daß der Typhus um sich fritt wie ein Waldbrand. Dabei herrscht großer Mangel an Desinfektionsmitteln, auch fehlen irgenwelche hygienische Maßregeln und ärztliche Hilfe. Das alles hat Montenegro zu düden, und seine Bevölkerung stirbt aus. Montenegro verhungert geradezu, seine Bevölkerung hat nicht genug zu essen.

Haus und Küche.

Gemüseerzepte.

Die Zeit ist nun da, die Gärten und Felder mit Gemüse zu bebauen. Jedes freie Plätzchen wird benutzt, es mit Pflanzen zu besetzen; da möchte ich jeder Hausfrau raten, auch genug Borree anzubauen. Nachfolgend ein Rezept zum Borree-Gemüse. Der mittelstarke Borree wird, nachdem die äußeren und weichen Blätter abgegeschnitten sind, gut gewaschen, die Zwiebel und die Hälfte vom Grünen in Scheiben geschnitten, nochmals gewaschen und in Salzwasser gebrüht. Danach röhrt man Semmelstücken (für ca. 8 St.) in seltener Butter hellgelb, tut den gebrühten Borree ins Kasserol, füllt Bouillon zu und etwas Kümmel und läßt es köcheln. Kurz vor dem Anrichten rührt man es mit einem Eigelb ab. Ein billiges Gemüse ist auch das Petersilien-Gemüse. Die Petersilie wird gut verlesen, von starken Stielen befreit, gut gewaschen und in Salzwasser gebrüht. Unterdessen bereitet man eine Schmelze halb Wehl, halb geliebene Semmel, tut die feingewiegte Petersilie hinzu und gleßt Bouillon auf. Man garniert das Gemüse mit kleinen Semmelstücken. Ein nahrhaftes Gemüse ist, wenn unsere Zukerrüben verzogen werden, sich die Pflänzchen gut zu sammeln und von den Herzblättern sich ein schmackhaftes Gemüse zu bereiten, genau so zubereitet wie Spinat. Es schmeckt viel kräftiger als Spinat.



Professor Franz von Defregger.

Der unübertreffliche bildnerische Schilderer unserer Alpen und ihrer Geschichte wurde am 30. April 1835 in Dederhof in der Gemeinde Dohal des tirolischen Pustertales geboren. Im Herzen Tirols, aus altem, wohlhabenden Geschlecht, wuchs er als Hirt und Knecht wie die Dorfgewissen auf. Er verkaufte aber später sein Gut und ging nach München. Hier lernte er dann fleißig bei Dyl und Anschütz, ging auch nach Paris, ohne sich jedoch eigentlich dort zurechtfinden zu können; und in vieljährigen Studien bei Piloty selbst lernte er dessen sichere, nur oft formelhafte Kompositionskunst, die packende Erfassung fruchtbarer historischer Momente mit ihrer leicht aneddotischen Zuspitzung, ein tüchtiges, malerisches Handwerk. Und als er so wohlausgerüstet daranging, das zu malen, was ihm am nächsten war, sein Volk und dessen große Tage, da gab es einen unbestrittenen Erfolg. Gewiß hat der Meister, wenn er, dem Zuge seiner Zeit folgend, ein durchnähtiges Störchen in den Mittelpunkt stellte, und in leicht nachzurechnenden Schematen seine Figurengruppen baute, die rechte, schlichte Sachlichkeit bisweilen vermissen lassen. Er hat aber in seinen Bauernstudien mit ihrer stillen Romanpoesie, in seinen tonschönen Alm-landschaften die Ursprünglichkeit seines künstlerischen Empfindens bewiesen. Und auch als Lehrer an der Münchener Akademie hat Defregger den besten Ruf gehabt, bis er zum 1. Januar 1910 unter den höchsten Ehrungen den erbetenen Abschied erhielt.

Kunst und Wissenschaft.

Houston Stewart Chamberlain hat, wie der „Wolfschen Zeitung“ aus München gemeldet wird, das Eiserne Kreuz am weißen Bande (für Nichtkämpfer) erhalten. Chamberlain, ein bekannter Schriftsteller, lebt seit 1889 in Wien. Er hat in letzter Zeit mehrfach Schriften veröffentlicht, die sich energisch gegen England richten.

Im Verlauf der letzten Sitzung hat die „Académie Française“ beschlossen, dem deutsch-schweizerischen Dichter Karl Spitteler zu seinem 70. Geburtstag ein Glückwunschtelegramm zu übersenden.

Manuqfaltiges.

(Ein Explosionsunglück) ereignete sich in der Felsenkellerbrauerei des Kommerzienrats Ritter in Baugen. Beim Auspumpen eines großen, 200 Hektoliter fassenden Fasses explodierte der Pischapparat, und die siedende Masse ergoß sich über die Arbeitenden. Zwei Arbeiter wurden sofort getötet, zwei andere schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

(Verworfenne Revision.) Das Reichsgericht hat die Revision der Bankdirektoren Wilhelm Rippenhausen und Viktor Reese von der Göttinger Bank, die vom Landgericht Hannover am 29. Mai 1914 wegen Vergehens gegen Paragraph 314 Ziffer 1 des Handelsgesetzbuches in drei Fällen zu je 1000 Mark und wegen Vergehens gegen Paragraph 315 Ziffer 2 des Handelsgesetzbuches zu je 100 Mark Geldstrafe verurteilt wurden, verworfen.

(Kein Badebetrieb auf den ostfriesischen Inseln.) In diesem Sommer wird infolge des Krieges kein Badebetrieb und Fremdenverkehr auf den ostfriesischen Inseln stattfinden. Für Nordfriesland erfolgte gestern eine amtliche Bekanntgabe, daß der Badebetrieb und Fremdenverkehr unterbleiben muß.

(Die Engländer im Berlin-Hamburger D-Zug.) Vor einigen Tagen brachten Hamburger Blätter lebhaftest Klagen über die Aufführung englischer Reisender im D-Zug Berlin-Hamburg. Angeblich sollten es Herren gewesen sein, die aus dem Internierungslager in Rahlbein entlassen worden waren. Wie jetzt mitgeteilt wird, handelt es sich in der Tat um achtzehn aus Rahlbein kommende, die frei gelassen worden seien, nachdem sich herausgestellt hat, daß auch in England zahllose dort lebende deutsche Bankbeamte längst wieder auf freien Fuß gesetzt sind und unbehindert ihren beruflichen Geschäften nachgehen können. Über die angeblichen unliebsamen Vorgänge im Eisenbahnzuge ist eine Untersuchung eingeleitet.

(Im Flandernsacher Nordprozess) teilte am Montag der Vorsther Landgerichtsdirektor Criegee mit, daß von dem Rechtsanwalt Dr. Heyers ein Schreiben eingegangen ist, worin er mitteilt, daß er sich in einem Sanatorium aufhält, und bittet, von einer Vernehmung Abstand zu nehmen. Er könne dem Schwurgericht nur erklären gegenüber den Mitteilungen in der Presse, daß er zu den Ausstellungen in der Presse keinerlei Beziehungen habe. Die von verschiedenen Zeitungen gebrachten, vom Vorsther kürzlich kritisierten Vorberichte seien insoweit richtig, als es auf die Bemühungen des Dr. Heyers zurückzuführen sei, daß das Wiederaufnahmeverfahren eingeleitet wurde. — Polizeikommissar Kuzi wird als Zeuge vernommen über die Erdspuren, die er im Zimmer vorgefunden hat. Er erklärt, daß im Zimmer vor dem Fenster Erdreste von Triten waren. Es fehlten aber Einstiegs Spuren auf dem Fensterbrett.

(Die vorsorglichen Russen.) In dem großen, 19 000 Mann umfassenden Gefangenenlager bei Kassel sind die englischen Gefangenen von ihrer Regierung mit neuer Ober- und Unterkleidung gut versorgt worden. Die Franzosen erhalten von ihren Angehörigen viel Wäsche, während die Russen von ihrer Heimat so gut wie ganz vernachlässigt werden. Infolgedessen mußte ihnen von deutscher Seite mit frischem Unterzeug ausgeholfen werden. Es war aber sehr zweckmäßig, daß man sie daraufhin untersuchte, ob sie auch wirklich von der Wohlthat Gebrauch gemacht hätten. Etwa 50 Russen hatten es nämlich unterlassen und die Sachen in der Erde vergraben. Nach dem Grunde dafür befragt, gaben sie an, sie wollten nach Beendigung des Krieges diese frische Wäsche mit nach Hause nehmen.

(Noch ein Opfer des Fliegerangriffs auf Freiburg.) Als neuntes Opfer des feindlichen Fliegerangriffs vom 15. d. M. erlag der achtjährige Volksschüler Ludwig Maier seinen schweren Verletzungen.

(Unverfändliche Milde) ließ die Mannheimer Strafkammer gegen den Kaufmann Karl Glaubach aus Birmaßens walten, der sich wegen Vergehens gegen das Kriegszustandsgesetz zu verantworten hatte. Glaubach hatte sich wiederholt in einer Speisewirtschaft in Schmähungen über die deutsche Armee und das deutsche Volkstum ergangen

und dem gegenüber die Franzosen hervorgehoben. Unter anderem hatte er behauptet: „Lieber fünf Jahre in der Fremdenlegion dienen, als ein Jahr in der deutschen Armee“, und die Deutschen als Affen und Nachahmer hingestellt. Wiederholt hatte er „Vive la France“ gerufen. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis, wobei berücksichtigt wurde, daß die Äußerung im engeren Kreise erfolgte.

(Eine alte Schuld Kaiser Franz Josefs.) Durch Vermittlung der Unterpräfektur von Ballanz a wurde dem früheren Bootsführer Antonio Bolongaro gelegentlich seines 100. Geburtstages der Betrag von 200 Lire eingehändigt, der dem Jubilar vom Kaiser von Österreich übersandt worden war. Es handelt sich um die nachträgliche Bezahlung des Fahrgeldes für eine im Jahre 1849 von Kaiser Franz Josef unternommene Fahrt auf dem Lago Maggiore. Bolongaro hatte nämlich Gelegenheit gehabt, in seiner Barke drei deutsche Herren von Stresa nach Laveno zu fahren, die aber in der Eile vergessen hatten, ihm das Fahrgeld, das damals für die Person 30 Centesimi betrug, zu bezahlen. Einer dieser drei Passagiere war, wie der Führer erst später erfuhr, niemand anderes als der Kaiser Franz Josef. Als nun Bolongaro jetzt die seltene Feier seines hundertsten Geburtstages beging, sandten die Angehörigen dem Kaiser eine Ansichtskarte, die das wohlgetroffene Konterspiel des Barkeführers und daneben einen kurzen Hinweis auf die Fahrt enthielt, die er vor 66 Jahren gemacht hatte. Sei es, daß das Bild des Alten dem Kaiser an die unbezahlte Rechnung erinnerte, oder daß das Kartenbild in seinem Gedächtnis die Episode der italienischen Kahnfahrt wieder lebendig werden ließ, jedenfalls steht die Tatsache fest, daß der Kaiser den Befehl gab, dem Alten 200 Lire zu schicken, der, nicht wenig erfreut über das kaiserliche Geschenk und die ihm damit gemachte Ehre, mit zitternden Händen die Postkarte unterschrieb. Auch die Königin-Mutter, Margerita, die den Sommer häufig in Stresa verbringt, hat nach dem Empfang einer Ansichtskarte dem hundertjährigen Bolongaro 100 Lire überweisen lassen.

(Fährbootsunglück auf dem Salzteich in Wieliczka.) Wiener Blätter melden aus Krakau: Als in den letzten Tagen in Wieliczka eine Besichtigung der dortigen berühmten Salzbergwerke stattfand, drängten zu viele Teilnehmer auf eine Fähre, die zum Überfahren des Salzteiches benutzt wurde. Infolge Überfüllung kippte die Fähre um und etwa 60 Personen fielen in den ungefähr vier Meter tiefen Salzteich. Die Mehrzahl konnte sich retten; sieben Personen jedoch ertranken. Die Leichen wurden geborgen.

(Todessturz italienischer Militärflieger.) Am Montag fanden zwei Militärflieger auf dem Fluge von Venedig nach Chioggia im Sumpfe bei der Insel Palestrina den Tod. Es handelt sich um den 36jährigen Steuermann Basenti und den 21jährigen Heizer Perini.

(Über einen großen Schwindel unter der Maste der Wohltätigkeit in Paris) berichtet der „Matin“ geradezu ungläubliche Einzelheiten. Seit Kriegsbeginn sind 147 Vereine gegründet worden; davon hat jetzt die Polizei gegen 76 Strafantrag gestellt. 35 dieser Vereine sind von Leuten, die mit Zucht haus verurteilt sind, geleitet; viele Bankiers, auch eine große Zahl der Halbwelt befinden sich im Vorstand der Vereine. Manche „Damen“ sammelten bis tausend Franken täglich. Die Behörde hat durch gewundene offiziöse Erklärungen den schlechten Eindruck dieser Tatsachen vergebens zu mildern gesucht.

(Die Spielbank in Monte Carlo) gehört auch zu den Betrieben, die infolge des Krieges schlecht „gearbeitet“ haben. Wie „Allgemeines Handelsblatt“ mitteilt, betrug der Gewinn der Bank im Jahre 1914 „nur“ 14,18 Mill. Franks gegen 36,45 Mill. Franks im Jahre 1913.

(Der englische Königs-Geldnistaq.) Der vorige Sonntag wurde nach dem „Daily Chronicle“ vom 19. April in den 10 000 freien Kirchen Englands als Königs-Geldnistaq gefeiert. In den meisten Kirchen unterschrieben die Besucher die umlaufenden Listen, durch welche sie sich verpflichteten, dem Beispiel des König zu folgen und sich während des Krieges alkoholfreier Getränke zu enthalten.

(Die englischen Kriegswetten.) In England, besonders an der Londoner Börse, wird, wie das „Journal“ vom 20. April mitteilt, eifrig auf das Kriegsende gewettet. Man wettet 1 : 3, daß der Krieg vor dem 31. Mai beendigt ist, 1 : 2 vor dem 31. Juli, 1 : 1 vor dem 30. September, 2 : 1 vor Weihnachten, 5 : 1 vor dem 15. März 1916. Ferner wird gewettet 1 : 1, daß die Deutschen Warschau nicht nehmen, 2 : 1, daß sie Calais nicht erreichen, 25 : 1, daß sie nicht nach Paris kommen. Aus den Erklärungen von Ritchener und dem Gerücht, daß König und Königin ihre

Freunde noch vor Sommersende besuchen wollen, schließt man auf ein Ende des Krieges vor dieser Zeit.

(Die Pakete der deutschen Kriegsgefangenen in England.) Der Parlamentskorrespondent der „Times“ machte Mitteilungen über den Eindruck, den die Abordnung der Parlamentsmitglieder von dem Besuch der Gefangenenlager erhielt. Der Gegenstand wird heute in weiten Kreisen besprochen. Aus einem Lager wurde berichtet, daß die deutschen Gefangenen eine sehr große Zahl von Paketen erhielten, manchmal täglich 900. Die Zahl nimmt jetzt ab. Aber die Tatsache beweise, daß die Deutschen noch viel wegzuschicken hätten.

(Die Tragödie des Läufers.) Ein trauriges Geschick hat, wie die englische Sportzeitung „Sporting“ berichtet, den berühmten finnischen Läufer Hans Kolehmainen ereilt: er hat infolge einer Blutvergiftung ein Bein verloren. Seine Laufbahn, die in den letzten olympischen Spielen ihren Höhepunkt erreichte, hat damit ein vorzeitiges Ende gefunden. Die Krankheit begann mit einem Fieberanfall am 2. Juli, das er nicht genügend beachtete, sodaß eine Verschlimmerung eintrat. Bald traten fürchterliche Schmerzen im ganzen Bein ein, das völlig schwarz wurde. Der Chirurg Glover gab sich die größte Mühe, das Bein des Läufers zu retten; aber das Uebel war schon zu weit vorgeschritten, man fürchtete eine allgemeine Blutvergiftung, und die Amputation wurde notwendig. Der Sportscheld ertrug die Operation mit stoischer Ruhe; er ließ sich nicht chloroformieren, und als das schmerzhafteste Werk vollendet war, bot er dem Arzt den Bronzekranz an, den er sich bei dem Weltlauf in Stockholm erungen hatte. Nachdem ihm so die weitere Ausübung seines Sports unmöglich geworden ist, will Kolehmainen sich dem kaufmännischen Berufe zuwenden.

(Der Sohn eines norwegischen Generals als Spion verhaftet.) Aus Malmö in Schweden wird gemeldet: Der norwegische Ingenieur Morgenstjerne, angestellter Zeichner bei der mechanischen Werkstatt Roduma in Malmö, wurde wegen Spionage verhaftet. Er hatte sich mehrere Zeichnungen von Unterseebooten und Torpedoboote angeeignet und teilweise nach Norwegen geschickt. Er behauptet, er habe die Zeichnungen zu seiner Weiterbildung benutzen wollen. Da der Verhaftete vor einiger Zeit erklärte, nach Amerika auszuwandern zu wollen, schöpften man Verdacht. Bei der Untersuchung der Zeichnungen der Kriegsschiffe wurde der Diebstahl entdeckt. Der Verhaftete ist der Sohn des Kommandanten der Festung Bergenhus Generals Morgenstjerne.

(Erkrankungsfälle an Cholera) sind im Petersburger Bezirk mehrfach festgestellt. Fünf Fälle sind tödlich verlaufen. (Fälscherhande in Konstantinopel verhaftet.) Die Konstantinopeler Polizei nahm eine Fälscherhande fest, die falsche Einpfunnoten der osmanischen Bank in Umlauf gesetzt hatte. Die Bande hatte 20 000 Noten gedruckt, aber nur wenige bisher in Verkehr gebracht.

(Inbetriebnahme einer Euphratbrücke der Bagdadbahn.) Die große, von der Guten-Hoffnungshütte ausgeführte Brücke über den Euphrat bei der Station der Bagdadbahn Djerabulus ist dem Verkehr übergeben worden.

(Sturmopfer an der amerikanischen Küste.) Heftige Stürme haben, wie aus New York gemeldet wird, an mehreren Orten der amerikanischen Küste zahlreiche Opfer an Menschen und Schiffsmaterial zur Folge gehabt. Der Dampfer „Prins Maurits“ der königl. holländisch-Westindien-Linie ist mit 50 Passagieren und Besatzung auf dem Wege von New York nach Westindien bei Kap Hatteras mit Mann und Maus gesunken. An der Küste von Virginien küßten von der 18 Mann starken Mannschaft des Schleppers „Edward Luckenbock“ 16 ihr Leben ein.

Berliner Börse.

Die Tendenz des heutigen Börsenverkehrs war entschieden fest, besonders für die Aktien der obersteilischen Werke, wie namentlich Laurag und Bismarckhütte; auch Börsen waren gut gefragt. Es ergaben sich teilweise Steigerungen von mehreren Prozent, aber auch chemische Werte sowie die bekannten Kriegskonjunkturpapiere hatten erhebliche Kurssteigerungen zu verzeichnen. Für heimische Anleihen herrschte ebenfalls Festigkeit vor; besonders Kriegsanleihen und 3prozentige Anleihen waren um Bruchteile höher. Ausländische Anleihen ausnahmslos fest; herangezogen sind Schweiz, Italien, österreichische und russische Noten. Nur Holland war schwächer. Tägliches Geld bis 5 1/2 Prozent für einige Tage über Ultimo. Privatdiskont 4 1/2 Prozent.

Danzig, 29. April. Amtlicher Getreidebericht. (Zufuhr) Getreide 6 Widen 4 Tonnen.

Königsberg, 29. April. Amtlicher Getreidebericht. Zufuhr: Weizen 7, Roggen 5, Gerste 9, Hafer 29, Widen 4 Tonnen.

Berlin, 28. April. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Polsterstraße 43.) Im Butterhandel hat sich in dieser Woche wenig geändert. Die Nachfrage hielt an und konnte durch die inländischen Eingänge mit zu Stillnahme der Bezüge vom Auslande willig gedeckt werden. Es war daher mit einer unveränderten Notierung zu rechnen, welche auch auf 164 Mark festgelegt wurde. Dem Aufsteige nach dürfte das Geschäft für den Rest der Woche ebenso verlaufen und die Notierung am Sonnabend unverändert bleiben.

Amsterdam, 28. April. Java-Kaffee fest, loco 48, Santos-Kaffee per Mai 52 1/2, per September 52, per Dezember 30 1/2. — Rübel fest, loco 68 1/2, per Mai 67.

Amsterdam, 28. April. Scheid auf Berlin 51,70 bis 52,20, London 12,11—12,16, Paris 47,45—47,65. — Markt ruhig, Staatspapiere unverändert, Tabakaktien fest.

Chicago, 28. April. Weizen, per Mai 164 1/2, Fein. New York, 26. April. Weizen, per Mai 167. Fein.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 28. April 1915. Zum Verkauf standen: 970 Rinder, darunter 353 Bullen, 112 Ochsen, 505 Kühe, 1935 Kälber, 912 Schafe, 13 623 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppelpendler feinsten Maß	—	—
b) feinsten Maß (Vollmaß-Maß)	80—88	133—138
c) mittlere Maß- und beste Saugfäher	66—75	110—125
d) geringere Maß- und gute Saugfäher	58—65	102—114
e) geringe Saugfäher	43—55	78—100
Schafe:		
A. Stallmaßschafe:		
a) Mastlamm u. jüngere Masthammel	—	—
b) ältere Masthammel, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe)	—	—
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlamm	—	—
b) geringere Lamm und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Festschweine über 3 Jtr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	—	—
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	110	—
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht	100—110	—
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	80—100	—
f) Sauen	98—102	—

Machverlauf: Beim Rindergeschäft blieb etwas unverkauf. — Der Rinderhandel war lebhaft. — Bei den Schafen fand der Auktionsverkauf Abzug. — Der Schweinemarkt wurde geräumt. — Von den Rindern standen 681 Stück auf dem öffentlichen Markte.

Wetter-Überblick

der Deutschen Seewarte.

Samstag, 29. April.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	768,1	W	bedekt	6	norm. heiter
Hamburg	766,2	W	bedekt	7	norm. heiter
Swinemünde	768,5	W	wolflg	8	norm. heiter
Neuwahlwasser	762,6	W	heiter	6	zieml. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Rönigsberg	761,2	W	wolflg	7	meist bewölkt
Memel	—	—	—	—	—
Meß	765,6	W	wolflg.	9	norm. heiter
Hannover	766,9	W	bedekt	5	norm. heiter
Magdeburg	765,9	W	wolflg	5	norm. heiter
Berlin	764,8	W	bedekt	6	norm. heiter
Dresden	765,5	—	wolflg.	8	norm. heiter
Bromberg	—	—	—	—	—
Breslau	763,7	W	wolflg.	10	norm. heiter
Frankfurt a. M.	766,2	W	wolflg.	10	norm. heiter
Karlsruhe	765,7	W	wolflg.	10	zieml. heiter
München	765,6	W	wolflg.	9	zieml. heiter
Brag	766,1	—	wolflg.	8	norm. heiter
Wien	764,9	W	wolflg.	10	norm. heiter
Krafsau	764,2	W	wolflg.	7	norm. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	766,7	W	wolflg.	6	norm. heiter
Blissingen	767,8	W	wolflg.	9	norm. heiter
Kopenhagen	764,9	W	wolflg.	3	zieml. heiter
Stockholm	761,7	W	halb bed.	4	norm. heiter
Karlsbad	765,7	W	wolflg.	4	zieml. heiter
Haparanda	765,0	W	wolflg.	0	zieml. heiter
Arhangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	763,7	W	wolflg	11	norm. heiter

Wetterausgabe.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Vorausichtige Witterung für Freitag den 30. April: heiter, Nachtfrost.

Flektippus und Läuseplage. Radikal-Büijetod „Feldgrau“, das wirksamste Gegenmittel. Es ist in weiten Kreisen bekannt, daß die Kleiderlaus die Verbreiterin des Flektippus ist, und wird seit längerer Zeit schon von ärztlicher Seite darauf hingewirkt, ein unbedingt wirksames Mittel gegen die Läuseplage zu finden. Unsere „Feldgrauen“ in Öl und Weß haben unter dieser Läuseplage ungemün zu leiden infolge mangelnder Gelegenheit, sich zu reinigen. Sie wollen, wie aus vielen Zuschriften zu ersehen ist, lieber Hunger und Durst erdulden, wenn sie nur in den Ruhe- und Nachtrunden von den Quälgeistern befreit würden. Die bisher angewendeten Mittel gegen dieses Ungeziefer waren nicht radikal genug. Sie hielten das Ungeziefer von der mit diesem Mittel behandelten Person fern, verhinderten es aber nicht daran, auf andere Personen überzutreten und somit die Batterien des Flektippus auf solche Art zu verbreiten. In der k. k. österr. Reichsgesellschaft für Erforschung und Befämpfung der Streptokokken wurde durch dessen Vorstand Herrn Professor Dr. Sigmund Gränkel durch einen besonderen Zufall „Anisol“ zu Versuchszwecken gegen die Läuseplage herangezogen, und ist hierbei die überraschende Feststellung gemacht worden, daß Anisol auf mehrere Tiere eine überraschende Wirkung ausübt und Läuse bei Anwendung des Anisol auf eine Entfernung von 6 cm binnen 10 Minuten löst. Die Entdeckung des Herrn Professor Gränkel von der überraschenden und souveränen Wirkung des „Anisol“ gegen die Kleiderlaus hat überall das größte Aufsehen erregt. In dem geflüchteten Radikal-Büijetod „Feldgrau“ ist neben anderen wirksamen Mitteln auch das „Anisol“ enthalten. Ferner ist durch den berühmten Handelschemiker Herrn Dr. Paul Jersich, Charlottenburg, festgestellt, daß „Feldgrau“ teilmittende Eigenschaften besitzt, desinfizierend wirkt, weder ätzend noch Gewebe angreifende Substanzen, noch Mineral- oder Pflanzengifte enthält. Daher bietet das geflüchtete Radikal-Büijetod „Feldgrau“ die sicherste Gewähr, daß die Läuse und weiteres Ungeziefer nicht nur vertrieben, sondern getötet werden. „Feldgrau“ ist durch den alleinigen Fabrikanten **Alex Dupke, Chemisches Laboratorium, Berlin W 35, Potsdamer Straße 115a**, zu beziehen. Es kann nicht oft genug hervorgehoben werden, daß für unsere „Feldgrauen“ nur wirklich wirksame Mittel gegen diese schrecklichsten aller Plagen zum Verkauf gebracht werden, denn das Beste ist für unsere „Feldgrauen“ gerade gut genug. Man führe daher die Marke „Feldgrau“, denn es ist unstrittig das beste Vertilgungsmittel gegen Läuse und ein Vorbeugungsmittel gegen Flektippus.

Bekanntmachung über Reis.

Vom 22. April 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Wer Vollreis, Bruchreis oder Reismehl mit Beginn des 26. April 1915 in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und Eigentümern unter Nennung der Eigentümer der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. in Berlin anzuzeigen. Die Anzeige ist bis zum 29. April 1915 zu erstatten. Anzeigen über Mengen, die sich mit Beginn des 26. April 1915 auf dem Transporte befinden, sind unverzüglich nach dem Empfange von dem Empfänger zu erstatten.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht

1. auf Mengen, die im Eigentume des Reichs, eines Bundesstaats oder Elsaß-Lothringens, insbesondere im Eigentume der Heeresverwaltungen oder der Marineverwaltung stehen,
2. auf Mengen, die insgesamt weniger als zwei Doppelzentner betragen.

Geht der Gewahrsam an den angezeigten Mengen nach dem 26. April 1915 auf einen anderen über, so hat der Anzeigepflichtige der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. auf deren Erfordern auch den Verbleib der Mengen anzuzeigen.

§ 2.

Wer mit Gegenständen der im § 1 bezeichneten Art handelt oder sie im Betriebe seines Gewerbes herstellt oder sie sonst im Besitze hat, hat sie der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. auf Aufforderung käuflich zu überlassen. Die Aufforderung muß bis spätestens innerhalb einer Woche nach Empfang der Anzeige (§ 1 Abs. 1, 3) erlassen werden.

Die Aufforderung hat die Wirkung, daß Veränderungen an den von ihr betroffenen Mengen und rechtsgeschäftliche Verfügungen darüber verboten sind, soweit nicht die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. zustimmt. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen. Der Aufgeforderte hat für Aufbewahrung und pflegliche Behandlung zu sorgen; er hat der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. auf Erfordern Auskunft zu geben und Muster der einzelnen Reismengen zu übersenden, auch ihren Vertretern die Befähigung der Mengen zu gestatten.

Die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. hat dem Aufgeforderten binnen zwei Wochen nach Erlass der Aufforderung zu erklären, welche Mengen sie käuflich übernehmen will. Mit dem Ablauf der Frist erlischt die Wirkung der Aufforderung, soweit die Übernahme nicht verlangt ist.

Diese Vorschriften gelten nicht für Mengen, die im Eigentume des Reichs, eines Bundesstaats oder Elsaß-Lothringens, insbesondere im Eigentume der Heeresverwaltungen oder der Marineverwaltung oder eines Kommunalverbandes stehen.

§ 3.

Die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. hat für die von ihr übernommenen Mengen dem Verkäufer einen angemessenen Übernahmepreis zu zahlen. Sie darf für den Doppelzentner höchstens bezahlen bei:

Patna-Reis, grob	76 Mk.,
Patna-Reis, kurz	70 "
Spanischem Reis	72 "
Italienischem Glacé-Reis	72 "
Italienischem unglacierten Reis	68 "
Siam-Patna, grob	70 "
Siam-Patna, kurz	66 "
Aracan	66 "
Moulmein	66 "
Bassein	64 "
Rangoon, grob	62 "
Rangoon, normal	60 "
Rangoon, Stützung	56 "
Bruchreis I	44 "
Bruchreis II	40 "
Bruchreis III, IV	40 "
Reismehl für Eßzwecke	50 "

Neben dem Übernahmepreis ist für die Aufbewahrung eine angemessene Vergütung zu zahlen, deren Höhe die höhere Verwaltungsbehörde des Aufbewahrungsorts endgültig festsetzt.

Der Reichskanzler kann die weiteren Bedingungen der Überlassung festsetzen.

§ 4.

Erfolgt die Überlassung nicht freiwillig, so wird das Eigentum auf Antrag der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. durch die zuständige Behörde auf die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. oder die von ihr in dem Antrag bezeichnete Person übertragen. Die Anordnung ist an den Besitzer der Mengen zu richten. Das Eigentum geht über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht.

§ 5.

Kommt zwischen den Beteiligten eine Einigung über den Preis nicht zustande, so wird er von der höheren Verwaltungsbehörde endgültig festgesetzt. Diese entscheidet ferner endgültig über alle Streitigkeiten, die sich zwischen den Beteiligten aus der Aufforderung zur Überlassung und aus der Überlassung ergeben.

§ 6.

Die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. darf nur an Kommunalverbände oder an die vom Reichskanzler bestimmten Stellen abgeben.

Der Reichskanzler bestimmt die Bedingungen, unter denen die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. die von ihr übernommenen Mengen zu verteilen und abzugeben hat.

§ 7.

Der Reichskanzler kann von den Vorschriften dieser Verordnung Ausnahmen gestatten.

§ 8.

Die Vorschriften dieser Verordnung beziehen sich nicht auf Gegenstände der im § 1 bezeichneten Art, die selbst oder deren Rohstoffe nachweislich nach dem 26. April 1915 aus dem Ausland eingeführt worden sind.

§ 9.

Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark wird bestraft:

1. wer die im § 1 vorgeschriebenen Anzeigen nicht erstattet oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht,
2. wer unbefugt Mengen, die von einer Aufforderung nach § 2 Abs. 1 betroffen sind, beiseite schafft, beschädigt, zerstört oder verbraucht,
3. wer einer Verpflichtung nach § 2 Abs. 2 Satz 3 zuwiderhandelt.

§ 10.

Die Landeszentralbehörde erläßt die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Sie bestimmt, wer als höhere Verwaltungsbehörde, als zuständige Behörde und als Kommunalverband im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 11.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin den 22. April 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Delbrück.

Nachstehende Bekanntmachung:

Um eine Uebersicht über die Bestände an Rindviehhäuten einschließlich der Kalbfelle und des zur Herstellung von Sohlen geeigneten Leders zu erlangen, ist aufgrund der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 — R.-G.-Bl. S. 54 — für

den 30. April 1915

eine Vorratserhebung über Rindviehhäute und gewisse Lederarten unter genauester Beachtung der sich aus dem unten abgedruckten Erhebungsmuster ergebenden einzelnen Gesichtspunkte angeordnet worden.

Als beteiligte Klassen kommen bezüglich der Häute in Betracht die Fleischer, dann die Innungen und Hautverwertungsgenossenschaften, ferner die Häutehändler, die Gerbereien und alle sonstigen Personen, die Rindviehhäute in ihrem Besitze haben. Beim Bodenleder kommen in Frage die Gerbereien, Lederhandlungen, Schuhfabriken und alle sonstigen Personen und Firmen, die Bodenleder in ihrem Besitze haben. Falls bei Speditoren oder Lagerhaltern Posten eingelagert sind, würden sie von ihnen anzumelden sein.

Von den Gerbereien bereits in Bearbeitung genommene Häute werden von dieser Erhebung nicht betroffen.

Von Leder sind nur Bestände an Bodenleder anzugeben, wenn der Bestand 100 Kilogramm übersteigt.

Vorräte, die sich am Stichtag auf dem Transport befinden, sind unverzüglich nach dem Empfang vom Empfänger anzumelden.

Berlin den 23. April 1915.

Der Minister des Innern.

J. v.

geb.: von Jarotzky.

bient zur strengsten Beachtung.

Anzeigen nach nachstehendem Muster sind bis zum 5. Mai an das Geschäftszimmer der Polizeiverwaltung einzureichen.

Thorn den 26. April 1915.

Der Oberbürgermeister,

Hasso.

Muster.

Vorratserhebung

über Rindviehhäute (einschließlich der Kalbfelle) und gewisse Lederarten.

Von dem zur Meldung Verpflichteten ist anzugeben der am 30. April 1915 vorhandene Vorrat von

1. A. Salzhäuten	Zahl der	
	zahmen Häute	Wildhäute und Rippe
a) bis 10 kg schwer		
b) über 10 bis 30 kg schwer		
c) über 30 kg schwer		
1 B. trockenen (und trocken gefalzten) Häuten		
a) bis 4 kg schwer		
b) über 4 bis 6 kg schwer		
c) über 6 kg schwer		

2. Bodenleder (Unterleder) einschließlich der Stanzstücke, sofern die Menge 100 kg übersteigt

	Kilogramm
a) Sohlleder	
b) Wachs- und Brandsohlleder	
c) zu Bodenleder verarbeitete Spalte	

In verkaufen

Verf. neue und geb. Möbel, Kleiderkränze, Rußbaum, mit Spiegel, Vertikow, mit auch ohne Spiegel, Tische, Stühle, Rußbaum, moderne helle und dunkle Bettstellen mit Matratzen, (Salon-) Garnitur, Sopha, 2 Sessel, Eichen-Imbau, Wäschliche mit Marmorplatten, Nachtlische, kleine und große Spiegel, Herren-Schreibische, Komoden, Spiegel-schränken u. a. m. zu verkaufen. Bachelstraße 16.

Ein Snabenfahrrad sowie eine Luftbüchse

billig zu verkaufen bei A. Matthesius, Culmerstraße 15.

Einquartierungsstroh zu verkaufen. Arbeiterstraße 12.

Guterh. Rinderrwagen und Sportwagen

zu verkaufen. Heiligegeiststraße 19, 2.

Spazierwagen, ein- und zweispännig, billig zu verkaufen. Thorn-Moder, Gerechtsstraße 36.

Rosa-Saatkartoffeln

stehen zum Verkauf. Florowski, Bachelstraße 12.

Starker Ziehhund

zu verkaufen. Culmer Chaufee 69.

Enteneier

zu verkaufen. Thorn-Moder, Graudenjerstraße 166.

Aufruf

zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitze ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichen unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühling niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen!

Sammelstelle in Thorn:

Vorschuß-Verein zu Thorn, e. G. m. u. H., Bräudenstraße 13.



5. Preussisch-Süddeutsche (231. Königlich Preussische) Klassenlotterie. Fünfte Klasse

Ziehung vom 7. Mai bis 3. Juni 1915

Prämien	Markt	Markt
2	zu 300 000	600 000
2	zu 500 000	1 000 000
2	zu 200 000	400 000
2	zu 150 000	300 000
2	zu 100 000	200 000
2	zu 75 000	150 000
2	zu 60 000	120 000
4	zu 50 000	200 000
6	zu 40 000	240 000
24	zu 30 000	720 000
36	zu 15 000	540 000
100	zu 10 000	1 000 000
240	zu 5 000	1 200 000
3 200	zu 3 000	9 600 000
6 500	zu 1 000	6 500 000
8 894	zu 500	4 447 000
154 984	zu 240	37 196 160

174 000 Gewinne und 2 Prämien = 64 413 160.

1/1 1/2 1/4 1/8 Lose

zu 200 100 50 25 Mark

find zu haben bei Dombrowski, Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Breitenstraße 2, Fernsprecher 1036.

Frachtbriefe

mit dem amtlichen Stempel der Königl. Eisenbahndirektion,

frachtfrei jeder Eisenbahnstation, liefert billig, ebenso

Kolli-Anhängsel

in jeder gewünschten Größe, auf extrazieltem Karton mit Metallöse,

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Thorn, Katharinenstraße 4.

Saatkartoffeln

verkauft Mehlentstraße 117, 2.

Gute schlanke, 12 m lange

Riesstangen zu verkaufen. Czerniewitz

In kaufen gesucht

Zu kaufen gesucht: gebrauchter

Rußbaumleiderschrank,

Größe mindestens 1,50 breit, 0,60 tief. Angebote mit Preisangabe u. R. 631 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kriegsfreiwilliger

(Befehlsmittler) möchte zur schnelleren Erledigung seines Dienstes in Feindesland ein gut erhaltenes Fahrrad kaufen.

Angebote unter R. 642 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Guter, gebrauchter, schwerer

Kollwagen zu kaufen gesucht.

Gebr. Fichert, G. m. b. H., Thorn, Schloßstraße 7.

Elektromotor

zu kaufen. Gebr. Riemenschneider, Spezial-Werkstatt moderner Geräte, Mehlentstraße 128.

Suche einen zerlegbaren

Sportwagen zu kaufen. Angebote unter D. 629 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Gartenschlauch,

gut erhalten, etwa 40 m lang, zu kaufen gesucht. Angebote unter T. 644 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote

Gut möbliertes

Bart. - Vorderzimmer

zu vermieten. Wädelstraße 26, part.

Möbl. Zimmer

mit auch ohne Pension von sofort zu vermieten. Heiligegeiststr. 11, 2 Tr., r.

2 freundl. möbl. Zimmer zu vermieten. Bräudenstraße 36

2 gut möbl. Zimmer

auch geteilt zu vermieten. Buchengelaß und Klavierbenutzung auf Wunsch.

Schmidt, Moder, Bräudenstraße 40.

Lose

Der Coburger Geldlotterie, Ziehung am 8., 9., 10., 11. und 12. Juni. Hauptgewinn 100 000 Mark, zu 3 Mark sind zu haben bei

Dombrowski, Königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Breitenstr. 2.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Der Kampf um die Dardanellen.

Wer mit einem einzigen Worte den greifbaren und höchst kampfbereiten Namen nennen soll, um den die Völker heute streiten, der nenne die Dardanellen, und er wird den politischen Sinn dieses Krieges richtig erfasst haben. Um diese schmale Wasserstraße und die Stadt, die an ihr liegt, geht heute der Weltkrieg, getreu dem Worte des großen Korfen, das vor hundert Jahren wie heute dieselbe Geltung hat: „Constantinople, c'est l'empire du monde.“ Hier kreuzen und begegnen sich die Interessen der kämpfenden Nationen, hierher blicken bald forgend und bald feindlich die Völker, die heute noch das Schwert in der Scheide stecken haben, wohl wissend, daß wer beim Friedensschlusse am Bosphorus Herr und Freund genannt wird, den Krieg in Wahrheit gewonnen hat.

Uns Deutschen kann es nur recht sein, daß dort unten in der Türkei die Probe auf das weltgeschichtliche Exempel gemacht wird. Denn die Türken selbst haben, indem sie entschlossen an die Seite Deutschlands traten, gezeigt, wen sie künftig nur noch allein ihren Freund nennen wollen. Kein glücklicher Zufall hat diesen Entschluß herbeigeführt, nicht ist es ein besonderes Verdienst unserer amtlichen Reichsvertreter, sondern er entspringt der klaren Einsicht und dem selbstbewußten Willen der türkischen Staatsmänner, die zwischen Heuchelei und Ehrlichkeit, zwischen wahren und falschen Freunden wohl zu unterscheiden wissen. Denn der Deutsche ist der einzige, der dort nicht seinen Vorteil auf Kosten des Osmanen sucht, während die anderen alle, gleichgültig ob es Russen, Franzosen oder Engländer sind, doch nur dann recht in der Türkei geüben können, wenn sie zuvor das Reich des Sultans sich unterworfen und gedehnt haben. Das weiß der Türke, und darum trat er an des Deutschen Seite.

Noch ist der Kampf freilich um die Dardanellen nicht beendet. Hart ist es bereits dort unten zugegangen, härtere Tage mögen noch folgen; denn da es mit Napoleons Worten „die Herrschaft über die Welt“ dort zu erringen gilt, so ist es nur zu verständlich, wenn Briten und Russen nicht kleinmütig nach dem ersten Fehlschlage zu erreichen aufgeben wollen, worauf sie nach dem Nüchtern ihrer Nation und dem festem umgedeuteten Sinn ihrer Gesichte den ersten Anspruch haben. Wir Deutschen sind ja bescheidener, halten uns heute noch nicht für die Erben Roms, sondern wollen dem Feldenrolle der Antike nur in Tüchtigkeit und Arbeitskraft gleichen. Anders der Russe und der Engländer. Dieser hat sich im Laufe der Zeiten, die Dynamik seiner Gegner und die Gunst des Augenblicks auszunutzen, aus der Erde ein Weltreich zusammengeschnitten, in das sich eine Türkei, die unter britischer Oberhoheit steht, umso besser einfügen würde, als dadurch der räumliche Zusammenhang zwischen Afrika und Indien hergestellt und die islamitische Gefahr dauernd gebannt wäre. Darüber hinaus aber wäre eine Türkei, die im britischen Solde steht, die beste Schutzwehr gegen alle britischen Bekannten, drohenden Absichten des Moskowiens, in jene Gegenden des türkischen und persischen Sibens vorzubringen, wo heute noch der Engländer seine Zelte aufgeschlagen hat, um dort das Andrestreuz und die Herrschaft des Jaren zu errichten. Denn auch des Russen Sehnsucht nach Konstantinopel ist alt und ihm eingeboren, wie das Streben des Deutschen nach Wahrheit, des Franzosen Liebe zum Ruhm und des Engländer Gier nach Geld. Weil aber die Welt Herrschaft, und sei sie auch nur als Besitz von Konstantinopel gedacht, nur einem einzigen zufallen kann, hat bis auf den heutigen Tag ein schier unüberwindlicher Gegensatz zwischen der Politik bestanden, die an der Newa, und der, die an der Themse getrieben wurde. Erst als der Deutsche die Wacht am Bosphorus über-

nahm, konnten sich die beiden einstigen Gegner und Rivalen wenigstens für einen kurzen Augenblick versöhnen, um gemeinsam über den Dritten herzufallen. Doch mag auch der Widerspruch, der Russen und Briten bei der Auslegung des vermeintlichen Schicksals der Türkei erfüllt, zur Stunde geschwunden sein, so besteht er doch und wird im gleichen Augenblick wieder zur vollen Geltung kommen, wenn diese beiden Erbfeinde der Türkei ihre Worte in Taten umsetzen wollen. Denn so wenig Feuer und Wasser gemengt werden können, so wenig können sich Russen und Engländer mit den Waffen in der Hand auf den Straßen Konstantinopels begegnen, ohne sich gleichzeitig die Köpfe blutig zu schlagen. Durch das ganze 19. Jahrhundert zieht sich dieser Kampf, bis endlich keiner von beiden die Stadt bekommen sollte, sondern ein Dritter, der es zum erstenmale ehrlich mit der Türkei meinte.

Schon im Jahre 1808 hatten die Engländer mit den Türken einen Vertrag geschlossen, der die Dardanellen den russischen Kriegsschiffen sperrte und zu gleicher Zeit (dieses damals schon der russische Minister des Außen in einer geheimen Denkschrift die inhaltschweren Worte: „Die Gesamtheit der türkischen Gebiete in Europa muß in einzelne Staaten verlegt werden, die durch einen Bund mit einander verbunden, unter dem gemeinsamen Einfluß von Rußland stehen müßten, wobei sich der Jar den Titel eines „Protectors der Slawen und des Orients“ beilegen müßte.“ In diesen zwei Tatsachen liegt die ganze Geschichte der Türkei begründet. Denn immer wieder von neuem kehren sie wieder, bald als russische Angriffsvorläufe, dann wieder als englische Verteidigungsart. Als Nikolaus seine Soldaten über den Bosphorus marschieren ließ, stand England den Türken mit Rat und Tat bei; als derselbe Jar zum zweitenmale den gleichen Versuch machte, boten die Engländer eine festländische Koalition gegen den russischen Angreifer auf, der zum Schluß nicht nur seine feste Sewastopol fallen sah, sondern auch auf das Recht verzichtete, ein Kriegsschiff im Schwarzen Meer zu halten. Dem Jaren brach der getränkte Ehrgeiz das Herz, sein Sohn sollte trotz aller kriegerischen Erfolge zum Schluß nicht glücklicher sein. Denn wenn er auch, getreu dem oben erwähnten Ratsschlage des Fürsten Tschaptorpski, die slawischen Völker, die unter türkischer Botmäßigkeit bis dahin standen, befreite, so blieb ihm doch die Errichtung des letzten Zieles, die Besetzung Konstantinopels, versagt. Und wiederum war es England, das die Russen daran verhinderte. Auf dem Berliner Kongress mußten sie es sich gefallen lassen, daß ihnen der schlaue Lord Beaconsfield die Beute wieder abnahm, die die Russen schon in ihrer Tasche wähten. Es kamen die achtziger und neunziger Jahre und mit ihnen keine politische Tagesstraßen, die auf heute schon vergilbten Seiten historischer Kalender verzeichnet stehen, die aber wiederum alle beweisen, daß der Russe nach Stambul her einwillig und arbeitsfähig. Die Wüste sollte unter seinen Händen zum Ackerlande werden, der Schienenstrang des Reiches Enden verbinden, die hungernden Volksmassen sollten mit deutscher Hilfe von der Arbeit satt werden. Scheel sind wir vom ersten Tage dort angesehen worden, mißtrauisch vom Türken, mißtrauischer noch vom Russen und dem Briten. Doch das türkische Mißtrauen verlor sich

und Tüll mit Säumdüschmuck oder Maschinenhöhlungen oder nur mit Schmuckknöpfen, oder die starre, schwarze oder dunkelfarbene Taftbluse der alten Dame, oder die mit möglichst viel edlem Material hergestellte der Frau der großen Welt. Sie ist und bleibt das Hauptkleidungsstück für den Arbeitstag, den Alltags, genau so wie für den besseren Anzug des Feiertages und ist die notwendige Ergänzung für das einfache wie für das elegante Jaquenkleid. Man verwendet in diesem Jahre ganz besonders viel handgearbeitetes Material und ersetzt die handgenähten belgischen und französischen Erzeugnisse, mit denen bis zum Ausbruch des Krieges unverständlicherweise der inländische Markt sich hat überschütten lassen, durch mindestens gleichwertige deutsche oder österreichische Ursprünge. Ganz besonders beliebt sind die reinleinenen, handgenähten Hemdblusen, die nur mit Hofsäumen und gehäkelten Knöpfen verziert werden. Verblüffend sieht eine Oberhemdbluse aus diesem Stoff, deren hoher Kragen, der allerdings den Halsansatz freiläßt, und deren Manschetten Banddurchzüge aufweisen. Besonders groß ist diesmal die Zahl der Blusen, die mit edlen Filzeinsätzen oder Medaillons oder Nischenhandarbeiten verziert sind. Für die billigeren Blusen nimmt man sehr hübsche Filzeimitationen, auch weiße, leicht bestickte Batistblusen, buntblumige Voileblusen und solche aus Opalstoff, die durch ihre duftige Art wirken und auch dem schmaleren Geldbeutel leicht zugänglich sind. In Seidenblusen bevorzugt man noch immer Chiffon und Crêpe de Chine, den man jetzt sehr wohl Chinakrepp nennen kann, teils mit Spitzen garniert, teils handgestickt. Besonders gern werden Hiertöpfe verarbeitet. Eine Bluse aus schwarzem Chiffon mit tiefenfarbigen Meshelner Spitzen wirkt sehr vornehm. Da Taste ganz besonderen Anklang finden, sieht man Blusen aus diesem Stoff in allen Farben, in allen

balb, und damit begann zugleich jenes dreieckige Spiel der diplomatischen Kräfte, bei dem jeder den anderen gegen den Dritten auszuspielen suchte. Es war ein Kampf, bei dem wir Deutschen dank dem Talent des Freiherrn von Marschall und dank der deutschen Ehrlichkeit am besten abgeschnitten. Denn die Freundschaft der Türkei gegenüber Deutschland wuchs von Tag zu Tag, während ihre Gefühle gegenüber England erkalteten und sie nach wie vor vom Russen nichts wissen wollte. Doch die Rehrseite dieser Beziehungen ist nicht ausgeblieben. Denn was wir uns im Frieden in der Türkei erlangt haben, soll uns jetzt im Kriege wieder abgenommen werden. Da dort unten nach britischer Ansicht nicht Raum für drei ist, sind die Engländer und Russen zusammen über uns hergefallen, wobei die beiden Freunde, selbst hinterhältig gegeneinander, wohl heute schon meinen, sich nachher übers Ohr zu hauen. Nur kann es ihnen, da jetzt der Schacher aufgehört hat und die Kanonen reden, leicht so ergehen, daß sie zum Friedensschlusse da stehen, wie sie es verdienen: als zwei betrogene Betrüger.

Agel Ripke in der „Schles. Morgenztg.“

Der neue Mordprozess gegen die Witwe Hamm.

Eiberfeld, 27. April.

In der fortgesetzten Beweisaufnahme des Prozesses gegen die Witwe Hamm wegen Anstiftung zur Ermordung ihres Ehemannes teilte der Vorsitzende mit, daß er eine Reihe von Schreiben über die Mordtatsache erhalten habe, auf die er aber nicht eingehen wolle. Zeuge praktischer Arzt Detius ist zu dem verbluteten Mann gerufen worden. Dieser hatte drei Wunden, davon die eine unter dem Arm, die tödlich war. Im Zimmer befanden sich viel Blutspitzer und Blutlachen. Ein Fensterflügel war zertrümmert. Dem Zeugen ist es aufgefallen, daß der sonst so wagharme Hund nicht angeschlagen habe. Eine Zeugin, die gegenüber dem Hammischen Hause wohnte, hörte in der Nacht gegen ein Uhr einen lauten Schrei und sah dann, wie sich in dem Hause Licht bewegte. Der Bruder der Angeklagten Landwirt Johann Meisloch hat eine Zeit lang selbst unter dem Verdacht gestanden, der Täter gewesen zu sein. Er bestreitet entschieden, mit seinem Schwager in Feindschaft gelebt zu haben, wenn er ihn auch nur wenig beherrscht habe. Zur Zeit der Tat sei er nicht in Handedbach gewesen. Der Vorsitzende hält dem Zeugen einen Brief an Hamm vor, in welchem es heißt, Hamm solle 5000 Mark Forderung zahlen, sonst werde Anzeige erstattet. Auf die Frage, was denn Hamm angeheißt habe, erklärt der Zeuge, er wolle das dem Vorliegenden schriftlich geben. Erst nach längerem Schreiben bequemt sich der Zeuge zu weiteren Aussagen. Danach soll Hamm seine Schwägerin genötigt und sich dann noch einer Urkundenfälschung schuldig gemacht haben. Auf Befragen durch den Vorsitzenden über seine Vermögensverhältnisse erklärte der Zeuge, daß er sich etwas verpekuliert habe; es sei aber nicht wahr, daß er unmittelbar nach der Tat von seiner Schwester ein Darlehen erhalten habe. Als der Vorsitzende bemerkt, daß der Zeuge früher viel mehr gewußt und ausgesagt habe, erwidert Verteidiger Rechtsanwalt Heine, ihm scheinbar, daß der Zeuge mehr gesagt habe als man ihn gefragt habe. — Ein Nachwächter behauptet, daß er den Zeugen Meisloch in der Mordnacht in der Nähe des Hammischen Hauses gesehen habe. Er will das auch sofort seinem Kollegen erzählt haben. Vor dem Untersuchungsrichter hat der Zeuge seine Aussage abgeschwächt, er hat angegeben, mit Sicherheit könne er nicht behaupten, daß die fragliche Person Meisloch

gewesen sei, denn er habe nicht das Gesicht sehen können. Zeuge Landwirt Höppner ist der Vormund der Hammischen Kinder. Er behauptet, daß Hamm zwar ein sehr fleißiger Mann war, aber einen sehr unverträglichen Charakter hatte. Auch mit seinen Anechten kam er nicht aus, sie wechselten fortwährend. Hamm habe von der Frau Unmögliches verlangt, das sie nicht leisten konnte. Der Zeuge Herbertsches König hält die Angeklagte nicht für fähig, ihrem Mann etwas Böses anzutun. Wenn ihre Schwiegermutter und ihre Schwägerin anders darüber dächten, so liege das an dem feindseligen Verhältnis, das zwischen den Frauen herrschte. Aber die Tat selbst meint der Zeuge, daß es sich vielleicht um einen Einbrecher handeln könne, den Hamm überrascht habe und der sich nun zur Wehre setzte. Andererseits sei es aber auch möglich, daß ein Raubmord vorliege, denn Hamm habe viele Feinde wegen seines unverträglichen Wesens gehabt. Der Zeuge erzählt noch, daß Herr v. Treskow, der die Untersuchung führte, ihn seinerzeit gefragt habe, ob er, Zeuge, etwa ein Verhältnis mit Frau Hamm unterhalte. Er habe erwidert, dazu sei Frau Hamm viel zu stolz. — Auf Antrag der Verteidigung beschloß das Gericht noch eine umfangreiche Zeugenladung. Die Beweisanträge der Verteidigung gehen in der Richtung, daß der im früheren Verfahren vielgenannte Arbeiter Imkamp als Täter in Frage kommt. Zeugen sollen beweisen, daß Imkamp ein sehr geschickter Kletterer ist, ein überaus verwegener Einbrecher, dessen Mißbill für die Mordnacht sehr ansehbar erscheine.

28. April.

Die Beweisaufnahme hat bisher wesentliche be- oder entlastende Momente nach der einen oder anderen Richtung nicht ergeben. Bezeichnend für das ganze Milieu ist die Aussage eines Zeugen Schriebers, der als Knecht in Diensten Meislochs, des früher als Täter stark verdächtigen Bruders der Angeklagten, stand. Schriebers hatte mit der Schwester der Angeklagten, Emma Meisloch, ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Später bestritten die beiden jeden intimen Umgang und wollten das zu erwartende Kind als von dem ermordeten Hamm herstammend hinstellen, der die Emma Meisloch angeblich gewaltam mißbraucht haben sollte. Über das Verhältnis des Meisloch zu seinem Untergebenen Schriebers konnte genaues nicht festgestellt werden, da Meisloch diesen Fragen aus dem Wege ging. Bei der Vernehmung des Rechtsanwalts Kant, des Verteidigers der Angeklagten im ersten Mordprozess, kam es zu einem kleinen Zwischenfall. Der Zeuge sagte aus, daß er sich seinerzeit wegen der Wichtigkeit der Verhandlung fotografische Notizen gemacht habe. Nach einem Besuch des Meisloch seien die Akten mit den Notizen verschwunden gewesen. Zum allgemeinen Erkennen der Gerichtsbeteiligten legt Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Werthauer die betreffenden Notizen auf den Gerichtstisch nieder mit der Erklärung, daß er sie von seinem früheren Substituten Heyers, der bekanntlich eine rege Tätigkeit zugunsten der Angeklagten entfaltet hat, bekommen habe. Der Vorsitzende begehrt dieses Vorgehen als merkwürdig und beantragt nochmals die Ladung des Rechtsanwalts Heyers als Zeugen, der sich offenbar von Gerichtsstelle fernhalten wolle. Der Verteidiger Rechtsanwalt Werthauer erwidert darauf, daß das absolut nicht der Fall sei. Heyers sei im Felde mehrfach verwundet worden und könne nicht erscheinen. Bessere Zeugenaussagen betreffen wieder das Verhältnis der Angeklagten zu ihrem Ehemann. Der Ehemann habe wohl kaum einen Freund gehabt, dagegen sei die Frau immer anständig und sauber gewesen. Die alte Frau Hamm sei das gewesen, was man eine böse Schwiegermutter nenne.

Gesundheitspflege.

Neues vom Heufieber. Diese vielfach noch unbekannt, hauptsächlich in Schnupfen mit 20 bis 100 oder mehreren Niesentladungen, mit Augenentzündungen, Asthma, und anderen schweren Nebenerkrankungen sich äußernde Krankheit, wird durch Blüten von Gras, Korn und anderen Pollenblütern hervorgerufen, sie tritt in jedem Jahr mit Beginn dieses Blühens auf, um nach 8 bis 10 Wochen mit dem Ende der Blütezeit wieder zu verschwinden. Der einmal davon Ergriffene wird unentrinnbar alljährlich aufs neue davon befallen. Der „Heufieberbund“ (G. B.), dessen wissenschaftliche Arbeiten auf der internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden 1911 die Goldene Medaille erhielten, hat in jedem Jahr eine Sammelheft (Jahresbericht) und ein Merkblatt herausgegeben, in denen alles Wissenswerte über das Leiden in gemeinverständlicher Form angegeben ist. Der Bund zählt gegenwärtig etwa 2000 Mitglieder, darunter etwa 80 heufieberkranke Ärzte und Mediziner. Das vortrefflich ausgearbeitete Merkblatt über das Heufieber enthält eine besonders klare und übersichtliche kurze Zusammenstellung der wirklich empfehlenswerten Heilungs- und Binderungsmittel. Das Merkblatt wird allen Heufieberleidenden nach Beitrittserklärung zum Bunde zugesandt. Beitrittserklärungen erfolgen durch einfache Benachrichtigung an den Kassierer des Bundes, Herrn Theodor Klaas, Hohenkammer in Weßfalen, worauf die Zusendung der Mitgliedskarte per Nachnahme des Jahresbeitrags mit 5 Mark erfolgt.

Die große Blumenmode.

Was die deutsche Frau in diesem Frühjahr trägt.

Der Krieg, dieser gewaltige Umwerter aller Werte, hat mit seiner Eisenfaust auch gewaltig in die zarten und duftigen Gebilde der Damenmode eingegriffen. So vieles von dem, was früher das Entzücken der darin manichmal etwas gebantenlosen Frauenwelt bildete, hat er als fremdländisch, als undeutsch und unzeitgemäß kurzerhand beseitigt, um einer vornehmen Schlüchtheit das Feld zu ebnen, die in diesen ersten Zeiten unserer Stimmung und unserem Charakter mehr entspricht, als der frühere Gang zum Auffälligen und die einseitige Sucht, in der Eleganz möglichst ein wenig bizarr zu erscheinen. Der Frühling, der diesmal zum Leidwesen der Frauen, die sich nach hellerer und leichter Gewandung sehnen, nur langsam und zögernd seinen Einzug hält, scheint uns auf dem Gebiete der Mode die Erfüllung dessen zu versprechen, was der Winter bereits angebahnt und versprochen hat: einen Stil der Frauenkleidung, der von fremdländischem Geiste befreit, einen Geschmack, der geläutert ist, und der vor den strengen Gesetzen der Ästhetik mit Ehren bestehen kann. Verschwunden sind die wilden Ausgeburt pariserischer Modephantastik, an denen seit dem Kriegsausbruch die Franzosen selbst Anstoß genommen haben, in den Bann getan die Kleider mit ihren grotesken Raffungen und ihren unbezengten Schlüchtern. Vornehmlichliche Linien kennzeichnen den neuen Kleiderstil, und es ist ein Zeichen der Zeit, daß die Bluse, die eine Weile als uneleganter Gast, wieder endgiltig in ihre ererbten und vererbten Rechte eingeleitet ist. Ungeachtet darf auch die eleganteste Frau heute wieder Blusen tragen; Blusen bleiben, wie schon im Winter, die große und auch — die angenehmste Mode. Sei es nun die duftige Kleinmädchbluse aus Wolle, Leinenbatist

und Tüll mit Säumdüschmuck oder Maschinenhöhlungen oder nur mit Schmuckknöpfen, oder die starre, schwarze oder dunkelfarbene Taftbluse der alten Dame, oder die mit möglichst viel edlem Material hergestellte der Frau der großen Welt. Sie ist und bleibt das Hauptkleidungsstück für den Arbeitstag, den Alltags, genau so wie für den besseren Anzug des Feiertages und ist die notwendige Ergänzung für das einfache wie für das elegante Jaquenkleid. Man verwendet in diesem Jahre ganz besonders viel handgearbeitetes Material und ersetzt die handgenähten belgischen und französischen Erzeugnisse, mit denen bis zum Ausbruch des Krieges unverständlicherweise der inländische Markt sich hat überschütten lassen, durch mindestens gleichwertige deutsche oder österreichische Ursprünge. Ganz besonders beliebt sind die reinleinenen, handgenähten Hemdblusen, die nur mit Hofsäumen und gehäkelten Knöpfen verziert werden. Verblüffend sieht eine Oberhemdbluse aus diesem Stoff, deren hoher Kragen, der allerdings den Halsansatz freiläßt, und deren Manschetten Banddurchzüge aufweisen. Besonders groß ist diesmal die Zahl der Blusen, die mit edlen Filzeinsätzen oder Medaillons oder Nischenhandarbeiten verziert sind. Für die billigeren Blusen nimmt man sehr hübsche Filzeimitationen, auch weiße, leicht bestickte Batistblusen, buntblumige Voileblusen und solche aus Opalstoff, die durch ihre duftige Art wirken und auch dem schmaleren Geldbeutel leicht zugänglich sind. In Seidenblusen bevorzugt man noch immer Chiffon und Crêpe de Chine, den man jetzt sehr wohl Chinakrepp nennen kann, teils mit Spitzen garniert, teils handgestickt. Besonders gern werden Hiertöpfe verarbeitet. Eine Bluse aus schwarzem Chiffon mit tiefenfarbigen Meshelner Spitzen wirkt sehr vornehm. Da Taste ganz besonderen Anklang finden, sieht man Blusen aus diesem Stoff in allen Farben, in allen

Schattierungen, gestreift, mit Streublümchen bestickt oder durchweht, als Oberhemd, als Westendbluse, mit Raglan- oder eingesehtem, Armel. Für die Trauer wird schwarzer Chinakrepp, Chiffon und Taft viel verwendet. Für die wärmeren Tage wird man indessen Blusen aus schwarzem Tüll und, falls es der Geldbeutel gestattet, solche mit eingefärbten Filzeinsätzen vorziehen, bevorzugen.

Noch immer sind westenförmige Einsätze sehr beliebt, die aus anderem Stoff als die Bluse selbst hergestellt werden. Beispielsweise verwendet man zu weichem Chinakrepp Kragen und Einsätze aus weichem Atlas oder aus feinen Wollstoffen. Für die heißen Tage werden in sich gemusterte oder auch glatte Tüllstoffe, vor allem aber weißes Leinen oder Leinenbatist viele Anhängerinnen finden, letztere schon aus dem Grunde, weil dem Leinen die angenehme Eigenschaft des Kühlers innewohnt.

Ein Kapitel für sich bilden diesmal die Blusenkragen. In den gewagtesten Formen beherrschen sie das Feld. In erster Linie sind es die Steh- oder Stehumsgekragen, aber auch Sturats, Matrosen-, Medici- und Schillerkragen, letztere teilweise in kleinen Fältchen gelegt, die als letzte Neuheit erwähnt, in Verbindung mit Westen und dazu passenden Manschetten. Die Kragen sind originell und von sehr hübscher Wirkung, und sie ersetzen größtenteils den sehr viel auf der Jade getragenen Krage aus weichem Wollstoff. Die Kragen weisen Banddurchzüge oder Abschlässe aus Moire, Samt oder Rips auf, die in einer Schleiße in der Mitte oder, was seltener ist, an der Seite enden. Bei der Vorliebe für bunte Blumen findet man häufig einige Seidenblümchen als den seitlichen Abschluss eines solchen Kragenbandes.

Zeitschriften- und Bücherchau.

Kriegsgefangene und andere Gedichte. Eugen Warned, der Verfasser des Stimmungsvollen Stützenbuchs „Tränen“ (Verlag von W. Härtel, Leipzig), ist mit einem im Verlage von A. W. Kafemann-Danzig herausgegebenen neuen Werk in die Öffentlichkeit getreten, einer Sammlung von Kriegsgefangenen und anderen zeitgemäßen Dichtungen aus ersten Wehestunden unter dem Titel: „Von Leben, Lieben und Sterben“, mit Bildnis des Verfassers. — Warned, ein Sohn des Danziger Webers, hat mit seinen Arbeiten und dichterischen Schöpfungen merkwürdigerweise bisher im Westen des Vaterlandes mehr Anerkennung als in unserer Ostmark gefunden. Aus seinen lyrischen Ergüssen vernimmt man unschwer den Erdgeruch der heimatischen Scholle, an der seine Seele hängt. Alle Lieder offenbaren einen schönen Reichtum dichterischer Begabung, und etliche von ihnen sind schon vertont worden, andere sind der Arbeit eines guten Komponisten wert. Wer zarte und ergreifende Seelenbildungen zu würdigen weiß, der lese diese Dichtergabe.

Kunst.

Ein wundervolles farbiges Ständenbild hat Joeben der Deutsche Verein für Sanitätskunde in Odenburg herausgegeben. (Kunstverlagsanstalt Gerhard Stalling in Odenburg i. Gr. Preis 3 M.) In feinstem Vierfarbendruck hergestellt, ist das prächtige Blatt von einer wirklich imposanten Wirkung. Der Preis muß bei dem großen Format von 48:60,5 cm ein äußerst niedriger genannt werden. Das ist wirklich einmal ein Bild fürs ganze Volk, von einem Meister seines Faches geschaffen und mit aller Liebe und Pietät hergestellt. Wer es sieht, wird es launen und sich der Wirkung dieses wahrhaft vaterländischen Kunstblattes stets wieder freuen. Die kompetenteste Beurteilerin, Frau von Hindenburg, rief darüber aus: „Endlich doch ein wirklich ähnliches Bild meines Mannes!“ Es ist vom Verlage wie auch von jeder Kunsthandlung zu beziehen.

Sport.

Beginn der Hoppegartener Rennsaison. Bei der Generalversammlung des Unionklubs machte der Vorsitzende Mitteilung, daß der Kaiser die Genehmigung zur Abhaltung von Zuchtrennen in Hoppegarten erteilt hat. Allerdings wird der Totalisator nicht in Tätigkeit treten. Die Rennen nehmen am Pfingstmontag den 24. Mai ihren Anfang. In der nächsten Ausgabe des Wochen-Rennkalenders gelangen vorläufig die Propositionen für 10 Renntage zur Ausschreibung, für die, obgleich die Preise gegen das Vorjahr gekürzt werden mußten, die immerhin stattliche Summe von 370 000 Mark ausgeworfen wurde. Das Programm umfaßt in gewohnter Weise an jedem Tage sieben Rennen.

Handel und Verkehr.

In der Generalversammlung der Stodawerke-Werken, welche die Anträge des Verwaltungsrates genehmigte, legte der Präsident Julius Blum den Geschäftsbericht vor, der darauf hinweist, daß, um eine den höchsten Anforderungen entsprechende Kanonenfabrik zu schaffen, planmäßige Arbeit geleistet wurde, und daß die Ereignisse des gewaltigen Weltkrieges den Beweis für die technische Vollendung des Unternehmens erbrachten. Die mächtigen Wirkungen des 30,5 cm-Mörfers hätten den Ruhm der österreichischen Industrie in allen Teilen der Welt verkündet. Der Bericht glaubt die Ausichten für das folgende Jahr als befriedigend bezeichnen zu können. Aus der Mitte der Aktionäre wurde der Verwaltung Dank gezollt und ausgesprochen, die Stodagewerke hätten in hervorragender Weise dazu beigetragen, daß die Monarchie und das deutsche Reich diesen Weltkrieg siegreich führen.

Mannigfaltiges.

(Ein Ziegeleiarbeiter zum Leutnant befördert.) Wie die „Magd. Zeitung“ aus Detmold berichtet, ist der Ziegeleiarbeiter August Bergmann im Osten zum Leutnant befördert worden.

(Einer jener Kriegsschwärzer), welche die abenteuerlichsten Mitteilungen von einem „Bekanntem aus dem Kriegsministerium“ gehört haben wollen, wurde am Mittwoch von der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts III zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Es handelt sich um den in Rußland geborenen Opernsänger Aurel Borris, welcher in Newyork an der Metropolitan-Oper tätig war und in Amerika das Bürgerrecht erworben hatte. Der Angeklagte hatte bei einer Geburtstagsfeier über die Berichte des Generalstabes abfällige Bemerkungen gemacht und unter anderem auch die ungeheuerliche Behauptung aufgestellt, daß in dem Gefangenenlager in Augsburg 800 Engländer lebendig begraben worden seien. Er habe dies von einem Offizier aus dem Kriegsministerium gehört. Der Staatsanwalt beantragte einen Monat Gefängnis. Das Urteil lautete auf eine Woche Gefängnis.

(Der Selbstmord eines Fünfzehnjährigen) wird aus Pankow gemeldet. Dort vergiftete sich mit Leuchtgas ein Lausbursche Herbert B., weil ihm seine Eltern Vorwürfe über seinen leichtsinnigen Lebenswandel machten. Als die Eltern ihn auffanden, war er schon tot. Wiederbelebungsversuche, die ein Arzt machte, hatten keinen Erfolg mehr.



Zum Brand der Burg Kreuzenstein.

Burg Kreuzenstein liegt an der Donau auf einem breiten mit Föhren bewachsenen Berg- rücken zwischen den Städten Korneuburg und Stoderau. Schon im Jahre 1645 spielte diese alte Burg eine große Rolle. Hier hatte der schwedische Feldherr Torstensson sein Hauptquartier und holte von hier zum Schloß gegen Wien aus. Bei seinem Abzug sprengte er das Schloß in die Luft. Es blieb nun als Ruine liegen, und erst Graf Hans Wielczel beschloß im Jahre 1873 die Burg wieder herzustellen. Seinem Wunsche entsprechend wurde die Burg wieder so aufgebaut, wie sie einst im 15. oder

16. Jahrhundert ausgesehen hatte. Der kunst- sinnige Graf Hans Wielczel sammelte hier mit vielem Fleiß seltene und kostbare Kunstschätze, darunter viele Meisterwerke berühmter Künstler. Er schuf hier ein wahres Museum von alten Gemälden, Kupferstichen und anderen Kunstgegenständen, die auch von Kaiser Wilhelm eingehend besichtigt wurden. Durch den Brand sind kolossale Werte und unersetz- liche Kunstschätze aus ganz Europa vernichtet worden. Burg Kreuzenstein ist auch ein viel- besuchter Ausflugsort der Wiener Bevölkerung.

(Hinrichtung eines Lustmör- ders.) Im Hofe des Landgerichts Zwifkau ist der Lustmörder Max Dieze aus Meuselwitz in Sachsen durch den Scharfrichter Brand aus Deberan mit dem Fallbeil hingerichtet worden. Der 37jährige Mörder, der sich seit langen Jahren als Landstreicher umhertrieb, hat am 20. Juli vorigen Jahres die achtjährige Toch- ter des Gutsbesizers Landmann aus Grobs- dorf bei Ronneburg auf schreckliche Weise er- mordet, nachdem er zuvor an dem Kinde ein Notzuchtverbrechen begangen hatte.

(Wie unsere Gefangenen ver- pflegt werden.) Ueber den Monats- verbrauch in einem einzigen Gefangenen- lager, dem von Altengrabow, macht die „Deutsche Fleischer-Zeitung“ folgende Mitteilung: Es werden gebraucht 25 000 Kg. Hammelfleisch, 15 000 Kilogramm Schweine- fleisch, 10 000 Kg. Rindfleisch, 915 000 Kg. Kartoffeln, 10 000 Kg. grüne Bohnen, 40 000 Kg. Mohr- und Kohlrüben, 25 000 Kg. Weiß- kohl, 25 000 Kg. Sauerkohl, je 5 000 Kg. Reis, Graupen und Salz.

(Die Entlassung englischer Bankbeamten aus Rußleben.) Vor einigen Tagen sind aus dem Gefangenenlager Rußleben 17 englische Bankbeamte entlassen worden. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, hat es mit diesen Entlassungen folgende Bewandnis: Bei der Festsetzung aller jetzt in Rußleben vereinigten Engländer handelt es sich um eine Vergeltungsmaß- nahme gegenüber der Masseninternierung von deutschen Staatsangehörigen in England. Nun hat es sich herausgestellt, daß in England über 100 deutsche Bankbeamte sich nicht nur auf freiem Fuße befinden, sondern auch ungestört ihren Geschäften nachgehen können. Da hiernach für diese Kategorie von Persönlichkeiten der Internierungsgrund fort- fiel, ersahen es gerechtfertigt, die englischen Bankbeamten auf freiem Fuße zu setzen. Inwie- weit das Benehmen der freigelassenen Engländer auf ihrer Fahrt nach Ham- burg zu berechtigten Anständen Anlaß gegeben hat, wird die hierüber eingeleitete Unter- suchung ergeben.

(Eine bemerkenswerte Neu- erung.) Der neue Oberbürgermeister von Koblenz hat das Verfahren eingeführt, an den Tagen, an denen Stadtvorordneten- Versammlungen stattfinden, vormittags eine Besprechung mit den Vertretern der Zel- tungen zu halten, um sie so in die Lage zu versetzen, den Verhandlungen durchaus folgen zu können.

(Der brennende Berg.) Aus St. Ingbert wird der „Straßburger Post“ gemeldet. Der brennende Berg bei Dud- weiler entwickelt zurzeit, wie dies öfter im Frühjahr zu beobachten ist, eine verhältnis- mäßig lebhaft Tätigkeit. An nicht weniger als 23 Stellen der nördlichen Felswand zischen beständig kleine Dampfäulen hervor. Diese Stellen verteilen sich auf drei Gruppen, deren jede einzelne mehrere Zerklüftungen mit ziemlich starker Dampfentwicklung aufweist, während die aus den anderen Stellen zischen- den Dampfäulen weniger stark sind. Bekannt- lich wird die Naturerscheinung auf ein im Innern des Berges in einer Tiefe von 300 bis 400 Metern seit über 200 Jahren glim- mendes 4 Meter starkes Kohlenflöz zurück- geführt.

(Verurteilung eines Haus- wirts wegen Nichtaushändigung der Brotkarte.) In Neukölln wur- den ein Hauswirt und seine Frau, die einer Mieterin die Aushändigung einer Brotkarte verweigert hatten, weil sie um fünf Minuten zu spät in ihre „Brotkarten-Sprechstunde“ ge- kommen war, zu je zwei Wochen Gefängnis verurteilt, da sie durch ihr Verhalten die Mieterin verhindert hätten, für sich und ihre Familie auf einen Tag Brot zu verschaffen.

(Ein Urteil über das Döberitzer Gefangenenlager.) Dr. Keller-Huguenin, Berichterstatter der „Neuen Züricher Zei- tung“, hat Döberitz besucht und ist von allem Ge- sehenen sehr befriedigt. Der Bericht in der Num- mer vom 18. April schließt mit den Worten: Wir können ja erzählen, was wir wollen, die Feinde Deutschlands wollen es nicht glauben. Die Deutschen müssen Barbaren sein. Wir deutschen Schweizer aber wollen uns den Glauben nicht rauben lassen, daß Menschen unseres Stammes und unserer Art den Krieg groß und würdig führen.

(Die Verzweilungstat einer Mutter) wird aus Limburg gemeldet. Dort hat die Gattin eines Berliner Landrich- ters sich und ihren Sohn, einen Kadetten, in einem Hotel durch Gift getötet. Die Frau hinterließ einen Brief, aus dem hervorgeht, daß sie mit ihrem Mann in Ehescheidung lebte und das Gericht sie für den allein schuldigen Teil erkannt und den Sohn dem Manne zuge- sprochen hat. Frau G. schrieb, daß es ihr un- möglich sei, sich von dem Kinde zu trennen, und daß sie es auch nicht dem Manne überlassen werde. Sie ziehe deshalb vor, gemeinsam mit ihrem Sohne aus dem Leben zu scheiden.



Hindenburg- Gedank-Zaler, sowie solche mit dem Doppelbildnis des deutschen und öster- reichischen Kaisers, den Bildnissen des deutschen Kaisers, des bayerischen Königs, des sächsischen Königs, des deutschen Kron- prinzen, des Generals von Besefer, (dem Besieger Antwerpens), dem Fregatten- kapitan von Müller von der „Emden“.

Bismarck- Jahrbuch-Jubiläum-Zaler. Jedes Stück mit 450 Wk. zu haben im

Lotterie-Kontor Thorn
Breitstr. 2, Fernsprecher 1036.

Einfache Kleider
sowie unmoderne Sachen werden billig umgearbeitet. Gest. Angeb. u. K. 610 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Holzfohlen
offertiert

Franz Zähler.
Zentrifugen,

abson von 36 Mark an, in allen Größen vorräthig.

E. Strassburger, Thorn, Brückenstr. 17.

Herrschast. Mittagessen,
das bedient zu 90 Pfg., aber nur bei Abwesenheit 1. und außer dem Hause. Für Damen ist sep. Esszimmer zu haben. Elisabethstr. 12, 2, Eing. Strobandstr.

Wohnungsangebote

Habe in meinem Hause
2 Zuden, sowie 1 Wohnung
1. ob. 2. Et. 6 Zimmer u. Zub., bald od. später zu vermieten. **Eduard Kohnert.**

Wohnung
von 6 Zimmern nebst reichlichem Zube- hör, Baderstraße 6, hochpart., für Ge- schäftszwecke und Privatwohnung ge- eignet, von sofort preiswert zu vermieten. Zu erfragen
Brüdenstraße 5, 1 Trepp.

Große herrschaftl. Wohnungen
in der 1. Et. vom 1. Juli oder 1. Oktober, in der 3. Etage vom 1. Oktober zu vermieten.

Marcus Henius, G. m. b. H.,
Altstädter Markt 5.

3- u. eine 4-Zimmerwohnung
mit Zubehör, im Vorder- bezw. Hof- gebäude;

mehrere Kellerräume
für Warenlager, Zugang von der Katho- rinenstraße. Näheres in der

C. Dombrowski'schen Buchdruckerei
Thorn, Katharinenstraße 4.

Wilhelmstadt,
Friedrichstraße 10/12, 3-Zimmerwoh- nung, 31 Wk., Mansardenstube, 7 Wk., sofort zu vermieten.

Kleine Wohnung
sofort zu vermieten. **Marientstraße 3.**

Möbl. Zimmer
für 2 junge Leute, auch junge Damen, mit voller Pens., 3. verm. Bäderstr. 33, pt.

Wohnungen

Schulstr. 11, 2. Et., 7 Zimm. u. Garten, Schulstraße 13, 2. Etage, 5 Zimmer, Wackerstr. 17, 3. Et., 6 Zimmer.

Sämtliche Wohnungen mit reichlichem Zubehör, Gas- und elektr. Anlagen von sofort oder später zu vermieten. Auf Wunsch für erstere 2 Wohnungen, Pferdebestall und Wagenremise.

G. Soppart, Filderstraße 59.

Wohnung,
Schulstraße 15, 3. Etage, 3 Zimmer mit reichlichem Zubehör, von sofort oder später zu vermieten.

G. Soppart, Filderstraße 59.

Mellienstr. 112, 2,
herrschaftliche 5-Zimmerwohnung mit reichlichem Zubehör, Gas und elektr. Licht sofort zu vermieten.

Ausstatt. erteilt der Hauswirt.

Balkon-Wohnungen,
hochpt. u. 1. Et., 3 Zim. u. Zub., Bad, Gas- und elektr. Licht, od. später zu verm. **Ladwig,** Mellienstraße 112, pt., 1.

3-Zimmerwohnung
mit Zentralheizung, Bad, elektr. Licht und sonstigem Zubehör, vom 1. Juli zu vermieten. **E. Sodtke,** Mellienstr. 62.

Möbl. Zimmer,
schön ausgestattet, als Wohn- und Schlaf- zimmer ist von sofort oder 1. 6. an Dauermieter zu vermieten. Badegelegen- heit und elektr. Licht vorhanden. Elisabethstr. 12/14, 2, Eing. Strobandstr.

Gut möbl. Zimmer
mit auch ohne Pension von sofort zu vermieten. **Wilhelmstraße 9, 3. Etage,** Gartenhaus.

Möbl. Zimmer
für 1 und 2 Herren und Schlafstelle so- fort zu vermieten. **Al. Marktstr. 7, pt. G. m. B. Vorderz. 3. n. Gerechestr. 33, pt. Möbl. Vorderz. 15 W. 3. n. Gerechestr. 35.**